Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 292. | Breslau, Freitag, den 14. December 1894. | 5. Jahrgang.

Die umstürzende Umsturzvorlage.

B. G. Das Deutsche Reich und die sogenannten reichsfreundlichen Parteien haben schon viel Pech gehabt — im Großen wie im Kleinen. Insonderheit sind unseren eingebildetermaßen so genialen Staatslenkern die meisten ihrer Haupt- und Staatsactionen kläglich mißglückt.

Man erinnere sich nur an den angeblichen Culturkampf des angeblich größten aller deutschen Staatsmänner, des blutig-eisernen Bismarck, dessen fürchterlicher Mißerfolg bei seinem Kampf gegen den Ultramontanismus nur noch übertroffen wurde durch den noch viel kläglicheren Hineinfall desselben „Heros des Jahrhunderts“ mit seinem Ausnahmegesetz wider die Socialdemokratie.

So gründlich wie damals hatten sich die Feinde der Partei des arbeitenden Volkes noch niemals sonst die Finger verbrannt. Sie waren also gewarnt Wenn sie nun schon jetzt noch schlimmer mit ihrem neuesten Kreuzzug wider den Umsturz hineingefallen sind, so haben sie damit den Beweis geliefert, daß sie nichts besseres leisten konnten; daß die, — welche ihnen zutrauten, sie vermöchten den bestehenden Staat und die herrschende Gesellschaft so, wie sie ist, uns, der Socialdemokratie, gegenüber zu erhalten und die Socialdemokratie zu vernichten, — sich in ihnen, den Staatslenkern, ebenso wie in der Existenzfähigkeit ihres Staats und ihrer Herrschaft furchtbar getäuscht haben.

Wir brauchen nur die Preßorgane der herrschenden Klassen uns zu betrachten, um das mit einer Fülle von Beweisen belegt zu sehen.

Die Zeitung, welche in Breslau die Crême unserer Gesellschaft vertritt die herrschenden oberen Zehntausend, den Großgrundbesitz, den Großindustrialismus und das Großcapital überhaupt, — die „Schlesische Zeitung“, — sagt an der Spitze ihres letzten großen Sonntagsleitartikels, die Gesetzesvorlage gegen den Umsturz müsse viele Politiker enttäuscht und sicher alle überrascht haben.

Ganz recht hat die „Schlesische Zeitung“ mit ihrer Behauptung allerdings nicht, denn wenn auch viele, ja alle Politiker der herrschenden Klassen durch den Inhalt dieses Gesetzesentwurfs enttäuscht und auch nicht minder alle überrascht worden sind, so ist doch nicht wahr, daß das allen Politikern, gleichviel welcher Partei sie angehören, so ergangen ist. Wir waren garnicht überrascht, wir sind garnicht enttäuscht. Genau so wie diese Gesetzesvorlage ist — wie sagt doch die „Schlesische Zeitung“, die mit ihrem vernichtenden Urtheil über dieses von ihr so heiß ersehnte Gesetz in allem Uebrigen ja so recht hat, so grausam recht: „Alles in Allem genommen kleinliche Flickarbeit, die in dem Umsturzgesetz geboten wird. Um ein großes organisches Gesetz handelt es sich nicht, es ist kein die Macht der Executive wesentlich verschärfendes Gesetz, was es doch sein müßte, wenn es die staatlichen Gewalten freier und machtvoller machen sollte in der Unterdrückung der an Dreistigkeit und Ausdehnung fortwährend gewinnenden revolutionären Propaganda. Die Vorlage entbehrt völlig der einheitlichen, ein klar vorgesteckes Ziel erkennen lassenden Gesichtspunkte. Sie entbehrt auch durchaus der Kühnheit und Rücksichtslosigkeit, welche im Kampfe gegen die Mächte des Umsturzes unbedingt erforderlich sind.“ Und tiefbeschämt schließt das Organ der „Edelsten und Besten“, das erst vor kurzem mit gewaltigem Nachdruck darauf hingewiesen hatte, jetzt oder nie könnte noch und müßte die Socialdemokratie vernichtet werden, seinen Sonntagsleiter mit den kummererfüllten Worten: „Eine Reichstagsauflösung wegen dieses Entwurfs verlohnt sich nicht der Mühe, weil nach seiner Annahme die socialrevolutionäre Propaganda wohl einige Unbequemlichkeiten zu ertragen haben, in ihrer Existenz aber nicht bedroht sein wird!“

Hierin können wir der sonst so capitalübermüthigen Schlesierin nur aus voller Ueberzeugung beistimmen. Auf das Socialistengesetz bismarckischen Angedenkens haben wir mit Bracke gepfiffen. Auf den nun vorliegenden Umsturzgesetzentwurf zu pfeifen, das wäre zu viel der Mühe! Schießt er doch in verschiedenen seiner Bestimmungen, z. B. in den Zusätzen zu den bekanntlich so dehnbaren §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches so weit über das Ziel der beabsichtigten Reaction hinaus, daß gar kein Gedanke daran ist, er könnte so angenommen oder durchgeführt werden. Und wenn diese Gesetzesvorlage wirklich in ihrem vollen Wortlaute angenommen würde, so würden die dadurch zustande gekommenen Verschärfungen der Strafgesetze der Socialdemokratie im allgemeinen nicht im allergeringsten schaden können; sie würden durch die Erbitterung, welche sie nothwendig erregen müßten, vielmehr unserer Partei in den weitesten Kreisen des Volkes zahllose neue Anhänger werben. Einzelnen Socialdemokraten würden sie sicherlich unbequem werden; manche Existenz würden sie vernichten, aber sie würden ebenso gut, wenn nicht in viel höherem Grade, Angehörige der herrschenden Parteien treffen und diese Parteien selbst viel ärger benachtheiligen, als die socialdemokratische Partei.

Das wagt sich die deutsch-freisinnige Partei jetzt

Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

8] [Nachdruck verboten.]

Mit fröhlichem jubelndem Rufe sprang der kleine Arthur in's Freie. Und wie aus einem süßen Traum erwachten die Beiden, unwillig darüber, daß die rauhe Wirklichkeit nun wieder beginne. Hand in Hand traten Elsbeth und Paul unter dem Felsen hervor. So schnell das Gewitter gekommen, so schnell hatte es sich auch wieder verzogen. Heller Sonnenschein lachte über den Fluren und brach sich hundert- und tausendfach in den glitzernden Tropfen, die an allen Gräsern und Büschen hingen; und über die blaue Himmelsglocke zog der Regenbogen seine farbigen Felder.

Am Abend sagte Arthur altklug zu seinem Lehrer: „Nicht wahr, die Lis' ist ein furchsames Ding und ist doch schon ein so großes Mädel; schämt sich nicht, wie ein kleines Kind zu weinen, und läßt sich von Ihnen halten, daß sie nicht umfällt, vor Schreck.“ . . . Paul wandte das Gesicht ab, um die verrätherische Röthe seines Antlitzes vor seinem Schüler zu verbergen.

Am Montage brach die ganze Famile nach Wien auf. Paul wollte noch einige Tage bei seiner Mutter zubringen. Man hatte ihm freigestellt, im Schlosse zu verweilen. Gyla begleitete die Familie auf den Bahnhof. Er stand auf dem Trittbrett und plauderte mit Elsbeth, die im Fenster des Wagens lehnte. „Lehn' Dich nicht so weit hinaus, Lis',“ rief Krögis, „Du wirst Kopfweh bekommen.“ Das dritte Läuten ertönte, langsam setzten sich die Wagen in Bewegung. Noch ein Händedrück, Paul sprang vom Trittbrett und schwenkte sein Taschentuch, bis der Zug hinter der nächsten Waldecke entschwand.

Jetzt erst trat Elsbeth vom Fenster zurück und sprach zum Vater gewandt: „Ich habe mir vom Gyla die Verlagsbuchhandlung nennen lassen, in welcher der neue Roman erschienen ist, weißt Du, von dem wir neulich gesprochen haben.“ — „Und davon ist Dir das Blut so zu Kopfe gestiegen“, warf Hans boshaft lächelnd ein, „daß Du jetzt noch immer wie Scharlach glühst?“ — „Laß' mich in Ruh', Hans, Du bist abscheulich!“ . . Trotzig warf sie den Kopf zurück und blickte wieder in's Freie.

Gyla stand noch immer wie traumverloren in der Abfahrtshalle des Bahnhofes. Da fühlte er, wie sich eine Hand sachte auf seine Schulter legte. Er wandte sich, und vor ihm stand ein alter Mann im Gewande eines Bahnbediensteten, den schon öfter gesehen zu haben er sich erinnerte. Der Alte hatte ihn immer gegrüßt, und ihn mit traurig wehmuthsvollem Blick angesehen. Jetzt stand er vor ihm und sprach mit einer Stimme, in der das erduldete Weh' langer, böser Jahre nachzitterte: „Sie sind bei Krögis Erzieher? Ja, Elsbeth Krögis ist ein schönes Mädchen und brav und gut. Sie brauchen mich nicht so erstaunt anzusehen; war ich doch Zeuge, wie sie sich vorhin so tief herabgebeugt hat aus dem Fenster; und drunter da war ein rother Mund und der strebte hinauf; ich glaube, der wüßte etwas zu erzählen, nicht wahr Herr?!“

„Zürnen Sie mir nicht“, fuhr der alte Mann fort; „hatte ich ja doch auch ein so liebes Mädchen und es war ebenso gut und brav. Doch, Sie wollen jedenfalls nach dem Schlosse. Wenn es Sie nicht belästigt, erzähle ich Ihnen das Weitere auf dem Wege. Ich glaube nicht, daß Ihnen Jemand schon reinen Wein über die Krögis eingeschenkt hat. . . . Ich kenne die Familie schon seit Jahren. Als der Alte mit dem Sachsen die Fabrik hier aufstellte, wurde ich Werkführer bei den Spinnern. Krögis war damals noch nicht so stolz wie heute, er hatte nichts dagegen, daß meine Marie mit Elsbeth spielte. Damals war der Sohn, der Hans, noch auf der Schule. Er war ein Taugenichts, lernte nichts und mußte nach Hause. Die Zeit verstrich, meine Marie zählte siebzehn Jahre. Auf einmal kam es mir vor, als ob sie zu kränkeln beginne; ihre Wangen bleichten und die Augen flackerten wie Irrlichter. Ich suchte oft die Ursache zu ergründen, es gelang mir nicht. Endlich als sie ihren Zustand nicht mehr länger verbergen konnte, gestand sie der Mutter, daß Hans Krögis ihr die Heirath versprochen und sie dann verführt habe. Ich trete vor meinen Herrn und lege ihm den Sachverhalt klar. Sein Sohn war bei ihm, der Teufel leugnete alles. Ich bitte und flehe, werfe mich auf die Knie, beschwöre Vater und Sohn, sie sollten mein Kind doch nicht zur Hure machen — alles umsonst. „Was kümmert uns Deine Dirne, und mit wem sie sich abgegeben hat“, schreit mir der

schon ganz schüchtern und verschämt zu gestehen, und das schreit u. a. das christlich-conservative „Volk“, Stöcker's Leiborgan, und die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ laut und erbost in die Welt hinaus.

Die Religion soll nicht mehr angegriffen werden, raunen die freisinnigen Zeitungen zwischen den Zeilen ihrer Leitartikel ihren Lesern zu.

Wo bleibt da die Freiheit des Geistes, wo Fortschritt und Bildung?

Das Eigenthum, Kapital und Börse sollen künftig unverletzlich sein? zetern die Christlich-Socialen und die Antisemiten. Was hat Treitschke gesagt, unser großer Historiker, lautete es nicht etwa so, daß heutzutage kein großes Vermögen zusammenkommen kann, ohne daß der Eigenthümer mit dem Aermel das Zuchthaus streift? Die Bankokraten, der moderne Kapitalismus, die Börsenjuden sollen nicht mehr angegriffen, nicht mehr mit Scorpionen gegeißelt werden? Unerhört!

Diese Umsturzvorlage ist völlig unannehmbar. Sie würde einen ungeheuren Rückschritt der Cultur im Gefolge haben, jammert der ganze linke Flügel der Parteien der herrschenden Klassen. Sie würde dem jüdisch-capitalistischen Liberalismus zum völligen Siege über den christlichen Conservatismus verhelfen, donnert es auf der Rechten dieser Parteien. Sie ist gar nichts werth, es ist ganz gleichgiltig, ob sie angenommen oder abgelehnt wird, wir sind schrecklich enttäuscht, so versichern seufzend die Mittelparteien.

Wir Socialdemokraten aber lächeln kühl. Die Größe dieser Rath- und Hilflosigkeit flößt uns Mitleid ein.

Freilich, sie arbeiten ja, mögen sie wollen oder nicht, für uns, nicht gegen uns. Die herrschende Gesellschaft hat die große völlig unabweisbare Aufgabe, sich selbst zu vernichten und ihren Todfeinden, uns Socialdemokraten, zum Siege zu verhelfen.

Der vorliegende Gesetzentwurf wider den Umsturz ist — gleichviel, was mit ihm geschieht — wieder eine Etappe auf der Bahn zu diesem Siege.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— **Der neueste Curs.** Aus der Rede des neuen Reichskanzlers bei Gelegenheit der Etatsberathung geht hervor, daß er in Sachen der Colonial- und Zollpolitik ganz andere Bahnen einschlagen will als sein Vorgänger, wenn er auch in Bezug auf die Handelspolitik den in den Handelsverträgen eingegangenen Verpflichtungen sich nicht entziehen kann. Die Conservativen waren dementsprechend mit dem neuen Reichskanzler gar sehr zufrieden. In beweglicher Weise erzählte der Reichsschatzsecretär von der Noth der Landwirthschaft, so daß sich die Zufriedenheit der Agrarier noch gesteigert haben dürfte. Der Centrumspartei suchte sich der neue Reichskanzler zu nähern, indem er das Zusammenwirken der kirchlichen Autoritäten mit denen des Staates betonte, was verständnißvolle Zustimmung im Centrum fand.

— **Wie stellen sich die Parteien zur Umsturzvorlage?** Das ist jetzt schon ziemlich genau festzustellen. Daß die Freisinnige und Süddeutsche Volkspartei, die Antisemiten und Socialdemokraten gegen die Vorlage, die Nationalliberalen und beiden conservativen Parteien für dieselbe stimmen werden, bedarf keiner langen Beweisführung. Entscheidend für das Schicksal der Vorlage ist aber die Haltung des Centrums, das, falls es geschlossen stimmt, den Ausschlag giebt, während dann die anderen kleinen Parteien nicht ins Gewicht fallen. Die Aeußerungen der Centrumspresse lassen vorläufig noch keinen sicheren Rückschluß auf die Haltung der Partei zu.

— **Ist ein Conflict in Sicht?** Die „Liberale Corresp.“ meint, daß das sonst völlig unbegreifliche Vorgehen der Regierung gegen die Socialdemokraten der Absicht entspringe, einen Conflict heraufzubeschwören. Das Blatt schreibt ferner zu der Angelegenheit betreffend die Strafverfolgung des Genossen Liebknecht:

„Wenn es erst dem Urtheil des Richters oder des Staatsanwalts unterstellt wird, wenn der Abgeordnete in Ausübung seines Berufs handelt und wann nicht, so ist es mit der Unverletzlichkeit der Reichstagsmitglieder und der Unabhängigkeit des Reichstags vorbei. Darüber scheint auch innerhalb des Reichstags so wenig ein Zweifel zu bestehen, daß ein ablehnender Beschluß mit Sicherheit vorhergesehen werden kann. Die Conservativen und vielleicht auch ein Theil der Nationalliberalen werden allein für die Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Liebknecht eingetreten. Etwas anderes scheint auch die Regierung nicht zu erwarten, da sie bereits eine neue Vorlage ankündigt, welche die gesetzlichen Befugnisse zum Schutze der Person des Kaisers erweitern soll.“

— **Zu der neuen Strafandrohung** gegen die Verherrlichung von Verbrechen meint die „Vossische Zeitung“: „Es müsse wenn diese Strafandrohung Gesetz werden soll, gefordert werden, daß auch Diejenigen strengstens bestraft werden, die den Staatsstreich, den Verfassungsbruch, die Aufhebung des Reichswahlrechts durch einseitigen Beschluß der Fürsten rechtfertigen, preisen oder befürworten. Daneben werde man nicht ermangeln können, Umschau in der Geschichte zu halten. Napoleon III. hat sich durch Meineid und Gewalt zum Kaiser der Franzosen gemacht. Die deutsche Nation hat in dem Grafen Andrassy einen ausgezeichneten Staatsmann und Patrioten bewundert. Sie sieht in dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi noch heute einen ausgezeichneten Sohn seines Volkes. Aber wie viele der Thaten, deren Rechtfertigung die Umsturzvorlage mit Strafe bedroht, haben nicht jene Staatsmänner selbst begangen?“ — Und wie steht es mit der preußischen beziehungsweise bismarckischen Politik?

— **Auf ein Etatskunststückchen** weist die „Freis. Zeitung“ hin; nach ihr ist der Etatsentwurf so eingerichtet worden, daß der Mehrbetrag der Matrikularbeiträge über die Ueberweisungen an die Einzelstaaten genau derjenigen Ziffer entspricht, welche die Regierung an Mehreinnahmen von der neuen Tabaksteuervorlage erwartet. Nicht mit Unrecht bezeichnet daher das Blatt diese Machination als den Triumph der Kunst in der Etatsaufstellung zu Gunsten der Steuervorlage. Nach Darlegung der einzelnen Aufstellungen im Etatentwurf kommt der Artikelschreiber zu dem Resultat: „Der Etatsentwurf rechtfertigt, ganz abgesehen von der Streichung der Ausgaben aus materiellen Gründen, in keiner Weise eine Erhöhung der Steuerlast. Geradezu unverantwortlich würde es sein, auf Grund des Etats eine ganz neue Steuerreform einzuführen, geeignet, einen großen Industriezweig zu ruiniren und viele Tausende von Arbeitern brotlos zu machen.“

— **Schlachtfelder des Friedens.** Die Forderung für die großen Schieß- und Uebungsplätze für ganze Armeecorps erscheinen im Mehr des Militäretats als Hauptposten. Sie beanspruchen im neuen Etat die colossale Summe von rund 18½ Millionen Mark. — Zu einem beschämenden Vergleiche fordert dagegen nachfolgende Statistik heraus: Das deutsche Reich hat nach der jüngsten Statistik 56,563 Volksschulen, in denen 7,926,688 Kinder von 120,032 vollbeschäftigten Lehrkräften unterrichtet werden. Deutschland hat fünfzig Millionen Einwohner, Frankreich hat nur 38 Millionen Einwohner und nur etwa 6,500,000 Schüler, für die aber 87,330 Volksschulen vorhanden sind. — Trotzdem behaupten gewisse Leute immer noch, wir marschirten an der Spitze der Cultur.

— **Die Liebesgabe für die Melassebrenner.** Aus Interessentenkreisen macht man darauf aufmerksam, daß nur 26 Melasse-Brennereien an den Liebesgaben für die Brenner betheiligt sind. Es sind dies diejenigen Brennereien, welche zufällig schon 1887 bestanden. Das für die Beneuerung privilegirte Contingent beträgt 80,000 Hektoliter Spiritus. Gegenwärtig kostet die Melasse pro Centner einschließlich Transportkosten 1,40 Mark. Sieben Centner Melasse sind erforderlich zur Herstellung eines Hektoliters Spiritus. Auf diese Weise kostet die Production eines Hektoliters reinen Alkohols einschließlich der Maischraumsteuer, der Kohlen, der Löhne, des Malz und abzüglich der Einnahmen aus Nebenproducten, wie Pottasche gegenwärtig 31 Mark. Ein Hektoliter dieses Spiritus hat gegenwärtig 50 Mark reichlich Verkaufswerth. Darnach beträgt also der Gewinn der Melassebrenner aus der Liebesgabe vollständig 20 Mark oder pro Centner Melasse nahezu 3 Mark, also für eine Brennerei mit beispielsweise 3000 Hektoliter Contingent jährlich 60,000 Mark.

— **Der Gustav Adolf Rummel** ist nun im „protestantischen Deutschland“ zu Ende. Die Blätter dieser Richtung haben es an „Verherrlichung“ des Nachfolgers eines Hochverräthers nicht fehlen lassen. Eine kostbare Leistung bietet die „Magdeb. Zeitung“. Sie beruft sich auch u. A. auf Moltke, den „kerndeutschen Mann“, welcher in einer Abhandlunng Folgendes schreibt:

„Die jüngste Geschichtsschreibung der Deutschen ist in der That zu freigebig mit Vorwürfen gegen den König Gustav Adolf gewesen. Er wollte erobern, er hatte sogar den kühnen Gedanken, deutscher Kaiser zu werden. Gut, wir zweifeln nicht daran. Aber wenn er seinen Plan durchgesetzt hätte, wäre denn das ein Unglück für ihn gewesen? Er war ein Fürst germanischen Stammes, er würde so ganz Deutscher geworden sein, daß Schweden fortan nur noch als eine deutsche Provinz hätte gelten können.“

Nicht wahr, eine hübsche „Rechtfertigung“ der Eroberungs-Politik des Schwedenkönigs.

---

erzürnte Alte ins Gesicht, wirft mir den Wochenlohn vor die Füße und brüllt: „Hinaus, Gesindel, und laß Dich nicht mehr blicken, sonst hetz' ich Dich mit Hunden fort?“ — Ich weiß heute noch nicht, wie es kam, daß ich den Hund nicht niederschlug. Mein Mädel sah ich nicht wieder. Wir suchten den ganzen Tag und die Nacht, am Morgen kam der Schafhirt und sagte, daß in dem Teiche am Waldsaum etwas Graues schwimme. Es war meine Marie. Ich überwand auch dies, mein Weib starb daran. Was es mich für einen Kampf gekostet, weiß nur ich allein. Wenn ich so den jungen Taugenichts mit dem Schießprügel über die Felder schleichen sah, dann juckte es mich in den Fingern und in den Ohren gellte mir eine heisere, krächzende Stimme: „Schlag' ihn nieder den Hund, den Mädchenverführer!“ . . . Ich mußte die Zähne übereinander beißen, daß es mich schüttelte, wie im Fieberfrost. Immer kam wieder die Vernunft zur Uebermacht und sagte mir, meine christliche Proletarierfaust sei doch zu gut, um sich mit dem Gehirn dieses ehrlosen Wichtes, dieses verlotterten Buben zu beschmutzen. Und glauben Sie nicht, Herr, daß ich der Einzige bin, der Grund zum Hasse hat gegen diesen frechen Emporkömmling. Schauen Sie seine Weber an, diese Krüppel an Leib und Seele, die er an die Hungertrete geschmiedet hält, während er mit Champagner sich den Mund ausspült. Glauben Sie, es liegt ihn eine Seele in Ulmenau?

Krögis soll sich in Acht nehmen. Es gährt unter seinen Leibeigenen, heute, morgen, übermorgen kann es losbrechen. Und dann? Und warum ich Ihnen das sage? Weil ich nicht will, daß auch Sie ein Opfer der Krögis'schen Großmuth werden sollen.“ . . .

Sie waren bis an die ersten Häuser Ulmenau's gekommen. Da faßte der Alte die Hand des jungen Mannes und sprach: „Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich mich an Sie gedrängt, aber Sie haben etwas in Ihren Augen, das mir gefällt. Ich werde Sie verlassen, um Ihnen durch meine Begleitung keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich weiß nicht, ob ich Sie wiedersehen werde. Sie gehen nach Wien — ich weiß es — und werden dort viele Gesinnungsgenossen finden. Halten Sie fest an Ihrer Gesinnung, es ist eine gerechte Sache, der Sie sich ergeben, die Sache des arbeitenden Volkes. Und wenn je Ihr Haß erlahmen, und der Reichthum mit seinen tausend Fetzen und Flittern Sie blenden und Ihnen die Ueberlegung rauben sollte, dann denken Sie an den alten Lorenz in ihrer Heimath, dem man das Theuerste, das Einzige geraubt, das er besaß, sein Kind, und der nicht wachsen durfte, weil er arm war.“ . . .

Er ging. Paul hatte auf den langen Erguß des Alten keine Silbe erwidert. Es war ihm, als stürzte all' die erst eroberte Seligkeit in Nichts zusammen. Sein Gehirn war in fieberhafter Thätigkeit, hundert- und tausendmal fuhr's ihm durch den Sinn: „Nein, Sie ist nicht schlecht, mögen Vater und Bruder sein was sie wollen. Ich lieb' ja nur Elsbeth.“ . . Er setzte sich auf eine Bank im Parke und brütete vor sich hin. . . Der alte Mann konnte nicht gelogen haben, er war die ehrliche Haut selbst. Dumpf starrte er vor sich, der Kopf schmerzte ihm, als wäre er mit glühendem Blei ausgefüllt. Stunde um Stunde verrann, er merkte es nicht. Plötzlich traf ein greller Lichtstrahl sein Auge; er schüttelte sich und sah, daß er von einem Lichte kam, das im Schlosse brannte. Es war Abend geworden, und er hatte es nicht gemerkt.

Ulmenau war ihm verleidet. Ihm graute davor, noch mehr Nichtswürdigkeiten der beiden Krögis auf die Spur zu kommen. Am andern Tage packte er seine Sache und fuhr zur Mutter. „Hat es Dir in Ulmenau gefallen, Paul? Wie ist's gegangen? Was sind die Krögis für die Leute?“ frug die kleine geschäftige Frau. „Wirst Du noch lange hier bleiben? Gehst Du nach Wien zu Ihnen?“ Paul antwortete auf Alles mit „Ja“, „Nein“, „Ich weiß es nicht.“ So wenig sonst die Mutter in der Seele ihres Sohnes zu lesen verstand, jetzt sah sie doch augenblicklich, daß Paul als ein anderer nach Hause kam, als er nach Ulmenau gegangen. Gyla selbst blieb sich nach seiner Rückkehr immer gleich; still und wortlos saß er über seinen Büchern, träumte stundenlang vor sich hin, brach plötzlich in ein gellendes Lachen aus, um im nächsten Augenblick völlig theilnahmslos für seine Umgebung vor sich hinzustarren. Die vierzehn Tage waren herum, Paul machte keine Miene abzureisen. „Wirst Du bald fahren?“ fragte die Mutter. „Ich weiß es nicht.“ — „Schau, die reichen Leute darf man nicht warten lassen. „So eine gute Stelle findest Du nicht bald wieder.“

Endlich, es war die höchste Zeit, raffte Paul sich auf und fuhr nach Wien.

(Fortsetzung folgt.)

— **Ein recht sonderbarer Rechtsfall** hat sich in München entwickelt. Der Redacteur unseres dortigen Parteiorgans war, wie berichtet, in zwei Instanzen wegen eines Artikels, durch den sich elsässische Richter beleidigt fühlten, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, obwohl er erklärte, zur kritischen Zeit gar nicht in München gewesen zu sein und keine Kenntniß von dem Artikel gehabt zu haben. Doch ist Beweiserhebung hierüber nicht zugelassen oder den Angaben der Zeugen kein Glauben geschenkt worden. Nun hat sich dem Redacteur der Verfasser des Artikels genannt. Daraufhin beantragte der Redacteur Wiederaufnahme des Verfahrens. Das Landgericht hat aber den Antrag abgelehnt. Es hat zugegeben, daß die vorgebrachten neuen Thatsachen geeignet wären, eine Freisprechung zu begründen, der Antrag sei aber abzulehnen, weil der Angeklagte den jetzt angeführten Sachverhalt schon früher in dem Verfahren gekannt habe und ihn aus eigenem Verschulden nicht geltend gemacht habe, weil er hoffte, Freisprechung zu erzielen. Worauf das Gericht diese Annahme gründet, wird nicht gesagt. Die Sache liegt nun so, daß der wirkliche Thäter dem Gericht bekannt ist, der Unschuldige aber die Strafe abzusitzen hat!!!

— **Berichtigung.** In Nr. 250 der „Volkswacht" brachten wir unter der Ueberschrift: „Aus dem Reiche Thielen" nach dem „Vorwärts" die Mittheilung von Einschränkungen in dem auf den preußischen Staatsbahnen beschäftigten Personal. Insbesondere war in dem Artikel die Entlassung eines Mannes erwähnt, der mit einer Unterbrechung von einigen Jahren, 30 Jahre auf den oberschlesischen Bahnen beschäftigt war. Die königliche Eisenbahn-Direction in Breslau ersucht uns nun jetzt mit Bezug auf diese Angaben Folgendes als Berichtigung aufzunehmen: „Unrichtig ist, daß Bremser, also im Beamten-Verhältniß stehende Personen, als solche Seitens der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung entlassen worden sind, um auf die Strecke als Arbeiter commandirt zu werden.

Nach den diesseits angestellten Ermittelungen kann sich der zur Sprache gebrachte Fall nur auf einen seit dem Jahre 1865 mit mehrjähriger Unterbrechung auf den Oberschlesischen Bahnen, in den letzten Jahren als Hilfsbremser auf Station Kattowitz beschäftigt gewesenen Arbeiter beziehen, welcher anläßlich seiner mehrfachen Bestraftung wegen Ungehorsams, unbefugter Arbeitseinstellung u. s. w. vom 1. October d. J. ab aus dem Fahrdienst zurückgezogen und bei einer Bahnmeisterei als Streckenarbeiter gegen ein Tagelohn von 1,70 Mk. eingestellt worden ist.

Die Zurückziehung dieses Arbeiters aus dem Fahrdienst, in welchem im Interesse der Betriebssicherheit ausschließlich zuverlässige Leute Verwendung finden dürfen, war hiernach geboten.

Daß bei dieser Gelegenheit der betreffende vorgesetzte Beamte die Aeußerung: „ich werde mir den Bahnhof frei machen und die alten Kerle alle fortschicken" oder auch nur eine ähnliche habe fallen lassen, müssen wir nach dem Ergebniß der geführten Untersuchung in Abrede stellen.

— **Die Branntweinproduction** betrug im November 313,197 Hektoliter reinen Alkohols, während in den freien Verkehr übergeführt wurden 197,684 Hektoliter. Vom Beginn des Betriebsjahres bis Ende November wurden producirt 445,711 Hektoliter (gegen 548,229 Hektoliter im Vorjahr), in den freien Verkehr übergeführt 387,038 (393,841) Hektoliter.

Parlamentarisches.

— Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstages hat sich am Abend des 11. December constituirt. Singer wurde, wie in der vorigen Session zum Vorsitzenden gewählt. Die Frage der Strafverfolgung Liebknechts wird am Donnerstag erörtert werden. Singer wird während der Verhandlung dieser Angelegenheit den Vorsitz abgeben.

— Die Einstellung der gegen unsere Genossen Kühn, Schmidt-Berlin, Stadthagen und Vogtherr schwebenden Strafverfahren wurde von der socialdemokratischen Fraction beantragt.

— Gegen die Einfuhr argentinischen Weizens. Die Abgeordneten Frhr. v. Heyl, Graf v. Ortola und Dr. Friedberg haben, unterstützt von einem Theile der Nationalliberalen, den Antrag gestellt, „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit der argentinischen Republik vom 19. September 1887 auf Grund des Artikels 14 dieses Vertrages zu kündigen."

— Befähigungsnachweis für Schiffer und Flößer. Den „Berl. Pol. Nachr." zufolge dürfte der Reichstag auch in die Lage kommen, in eine Erörterung über die Einführung des Befähigungsnachweises für Schiffer und Flößer einzutreten. Bezüglich der Schiffer und Maschinisten soll der Bundesrath allein zum Erlaß von Vorschriften über den Befähigungsnachweis ermächtigt werden, bezüglich der Flößerei soll dagegen auf denjenigen Wasserstraßen, auf welchen eine regelmäßige Schifffahrt nicht stattfindet, diese Befugniß den Landesregierungen übertragen werden. Es darf angenommen werden, daß der Reichstag mit Rücksicht auf die in diesem Gebiet in Frage stehenden Interessen der Einführung dieser Befähigungsnachweise nicht entgegenstehen wird.

— Die Umsturzvorlage wird nach der jetzt getroffenen Eintheilung der Geschäfte des Reichstages nach Neujahr an die Reihe kommen. Nach dem Etat werden die Angelegenheit der strafrechtlichen Verfolgung Liebknechts und die Interpellation Paasche-Friedberg zur Verhandlung kommen.

— Die freie wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages berieth am 12. December über den Antrag Kanitz und setzte zum Schluß eine Commission ein, welche den Auftrag erhielt, die vorliegenden Vorschläge zu prüfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Arbeiterdemonstrationen, die am 14ten October in Krakau stattgefunden, haben etwa zwanzig Theilnehmer auf die Anklagebank gebracht, gegen die letzte Woche verhandelt wurde. Der Schuhmachergehilfe Adalbert Bulwinski wurde zu sechsmonatlichem und der Rauchfangkehrer-Gehilfe Simon Wilczynski zu viermonatlichem Kerker verurtheilt. 17 Angeklagte, darunter Thaddäus Reger, Redacteur des Krakauer Parteiorgans, erhielten Arrestirafen von einem Monate bis zu einer Woche. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Verurtheilten meldeten die Nichtigkeits-Beschwerde an.

Italien.

— Die Commissionen für den Zwangswohnsitz fahren in ihrer Thätigkeit fort. Aus Genua, aus Forli und aus Ravenna werden neue Verhaftungen und Vorführungen vor das Zwangsgericht gemeldet. Die Angeklagten sind meist frühere Beamte der aufgelösten socialistischen Vereine. In Mantua wurde ein socialistischer Professor an der Hochschule, Giovanni Zibordi, zu drei Monaten Zwangswohnsitz verurtheilt.

— Crispi hat sich jüngst in der Jesuitenkirche zu Rom mit seiner jetzigen dritten Frau Lina, verehelichte Passavini, kirchlich trauen lassen, um seiner Tochter den Millionär-Schwiegersohn Fürsten Linguaglossa zu sichern. Crispi's zweite Frau, von der er gesetzlich und eherechtlich niemals geschieden war, lebt noch heute.

— Rom, 11. December. Die Blätter melden: Tanlongo erklärt in einem Schreiben an den Kammerpräsidenten, weder er noch sein Sohn hätten Giolitti die Documente übergeben, Giolitti habe die Documente von dem Inspector der Banca Romana, Martuscelli, erhalten oder von Polizeibeamten, welche Haussuchungen vornahmen oder von Personen, welche sich bei Nacht nach der Banca Romana begaben, um dort eine Auswahl unter den Documenten zu treffen. Bezüglich der Liste über die Politikern gegebenen Darlehen und Wechsel, welche Tanlongo im Gefängniß aufgestellt hatte, erklärt Tanlongo, er wisse nicht, was er damals gethan habe, denn im Gefängniß habe man von ihm alles verlangt, was der Behörde paßte.

— Wie gemeldet wird, geht in parlamentarischen Kreisen das Gerücht, der Kammerpräsident Biancheri werde in Folge der gestrigen Zwischenfälle demissioniren.

— Nach einem Telegramm aus Rom vom 12. d. Mts. bestätigen die Morgenblätter die Demission Biancheri's.

Frankreich.

— **Schienenflickerproceß.** Die Affaire Allez, die etwas Aehnlichkeit mit der Bochumer Schienenflickerei hat, da es sich auch da um ausgemerzte Stempel handelt, kam am 9. December vor dem Zuchtgerichte in Paris zur Verhandlung. Allez wälzte die ganze Schuld auf den Sublieferanten, einem Klempnerwaarenfabrikanten, und dieser wieder auf seinen Werkführer. Ob schließlich nicht noch ein Lehrjunge den ganzen Betrug begangen hat, das wird erst die nächste Verhandlung zeigen, die auf nächsten Sonnabend anberaumt wurde. In keinem Falle dürfte aber, wie dies schon die gestrige Verhandlung zeigte, Herr Allez als Hauptschuldiger, wenn überhaupt als Schuldiger befunden werden, denn ein Ritter der Ehrenlegion zählt hier mindestens ebensoviel als in Bochum der Titel eines Commerzienrathes.

— Der Präsident der Kammer, Burdeau, ist am 12. Dezember, Morgens 8 Uhr, gestorben.

England.

— **Ueber die Oberhausfrage** sprach Rosebery am 12. Dezember in Plymouth. Telegraphischen Mittheilungen zu Folge erklärte er, die Regierung dächte daran, die gegenwärtigen Beziehungen des Unterhauses zum Oberhause wieder in das richtige Verhältniß zu bringen, damit der ausgesprochene Wille des Unterhauses nicht durch das Oberhaus hinfällig gemacht werde. Die Regierung beabsichtige, das Land um ein Mandat anzugehen und die Frage der Aufhebung des absoluten Vorrechtes des Oberhauses gegenüber den Wünschen oder der Gesetzgebung des Unterhauses dadurch zu regeln, daß die Regierung im Unterhause eine Resolution zur Annahme bringe, welche ihre Politik darlegen und geltend machen soll. Erst wenn die Regierung dieses Mandat erlangt habe, werde sie dem Unterhause das einzuschlagende Verfahren bekannt geben, könne jedoch schon jetzt mittheilen, daß die Regierung entschlossen sei, die Verstümmelungsbefugnisse des Oberhauses so zu begrenzen, daß wenig oder nichts in Zukunft von diesen Befugnissen zu befürchten sei.

Rußland.

— **Der Schulzwang** soll zunächst probeweise in den vier Gouvernements Charkow, Kursk, Pultawa und Woronesch erfolgen. Der Plan dazu wird z. Z. im Ministerium für Volksaufklärung ausgearbeitet. Die neuerdings cursirenden Gerüchte über die Einführung des Schulzwanges im ganzen Reiche sind, zuverlässigen Informationen zufolge, eine zunächst noch unbegründete Verallgemeinerung der Thatsache. — Bis jetzt ist auf diese „Pläne" wohl noch nicht viel zu geben.

— Aus Odessa wird unterm 11. December gemeldet: Auf anonyme Denunciationen sind in zahlreichen Häusern, wo polnische Studenten wohnen, polizeiliche Revisionen vorgenommen worden. Die Denunciationen haben sich als grundlos erwiesen, da keine Spur von nihilistischen Schriften oder von einem Geheimbunde entdeckt wurde. Die in Haft genommenen Studenten wurden wieder in Freiheit gesetzt.

Bulgarien.

Ein Specialgesetz für Majestätsbeleidigungen besitzt jetzt auch Bulgarien. Die Sobranje hat am 11. December gegen die Stimmen der Socialisten das Specialgesetz für Delicte gegen die Person des Prinzen Ferdinand und dessen Haus angenommen. — Auch ein Fortschritt. — Die Tagung der Sobranje endet verfassungsmäßig am 5./27. December, kann jedoch verlängert werden. Es ist jedoch noch nicht bestimmt, ob die Regierung eine Verlängerung eintreten lassen will.

Türkei.

— Zur armenischen Frage besagt eine Petersburger Meldung der „Politischen Correspondenz", Rußland werde in abwartender Haltung verharren und sei entschlossen, die von der Türkei in Bitlis angeordnete Untersuchung abzuwarten; an etwaigen weiteren Schritten Englands werde Rußland sich nicht betheiligen.

Rumänien.

— Das allgemeine Wahlrecht wurde gelegentlich der Adreßdebatte im rumänischen Parlamente vom Abgeordneten Nicolesco gefordert.

Bukarest, 8. Dec. Kürzlich ist hier der interimistische Commandant des Gestüts von Rucet, Major Poënaru, verschwunden, nachdem er nicht nur die Kasse des ihm anvertrauten Instituts um eine erhebliche Summe erleichtert, sondern auch zahlreiche, mit dem Giro seines Vetters, des Kriegsministers Poënaru, versehene gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt hatte.

Parteiangelegenheiten.

* **Parteiconferenz.** Für die Parteigenossen von Hessen und Waldeck findet am zweiten Weihnachtsfeiertag in Kassel ein Parteitag statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationscommission. 2. Stellungnahme zur Agitation in der Provinz. 3. Unsere Presse. 4. Anträge der Delegirten.

* **Die Anhalter Parteigenossen** haben auf ihrer letzten Conferenz beschlossen, daß die Partei sich an den Landtagswahlen in verschiedenen Kreisen betheiligen soll.

* **Zum Braunschweiger Bierboykott.** Die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern des Braunschweiger Brauereivinges und der dortigen Boykottcommission vor einigen Tagen stattgefunden, haben zu keinem Resultate geführt. Trotzdem es sich um die Einstellung von nur 19 Mann, schließlich sogar nur von 14 Mann handelte, lehnten die Unternehmer diese Bedingung ab, versprachen jedoch, dieselben in anderen Betrieben unterbringen zu wollen. Darauf erklärte die Boykottcommission, hierauf nicht eingehen zu können, sondern die Entscheidung einer Volksversammlung überlassen zu müssen.

* Genosse Baumüller, Redacteur der Magdeburger „Volksstimme", hat am Sonnabend eine achttägige Gefängnißstrafe angetreten.

*Genosse Krause in Stade wurde vom dortigen Landgericht zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er ein Gedicht vorgetragen hatte. Dasselbe sollte Aufreizung zum Klassenhaß enthalten.

Dresden. Zu den Sprachreinigungs-Aposteln gehören jedenfalls die Dresdener Richter nicht. „Der Fachgenosse", Fachblatt für Glasarbeiter, war seit Jahren mit dem Vermerk erschienen: „Verantwortlich für Verlag und Schriftleitung G. Horn." Hierin soll nun auf einmal einmal ein Vergehen liegen und erhielt Horn einen amtsrichterlichen Strafbefehl von 15 Mark. Die Unterzeichnung soll zu unbestimmt sein und den Anforderungen des Preßgesetzes nicht genügen. Wenn es heißen würde, verantwortlich für Redaction u. s. w., so wäre Horn jedenfalls straffrei ausgegangen. Es ist also lediglich die Vermeidung des Fremdwortes, die den Genannten hier strafbar macht. Das Schöffengericht bestätigte an sich die amtsrichterliche Auslegung, nur ermäßigte es die Strafe auf 10 Mark.

*Todtenliste der Partei. Ein noch jugendlicher Mann, der Genosse Karl Fiedler in Groitzsch, hat, wie der „Leipz. Volksztg." mitgetheilt wird, Hand an sich gelegt. Sein letzter Gruß an seine Freunde lautet:

„Freunde, Parteigenossen! Ich suche den Tod. Ich soll auf Befehl meines Vaters den „Wahren Jakob", „Postillon", die „Leipziger Volkszeitung" und andere socialistische Schriften nicht mehr lesen. Bei dem Arbeiter-Bildungsverein soll ich mich abmelden. Die Porträts von Marx, Lassalle, Robert Blum, Tölcke, sowie die der socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten mußte ich von der Wand entfernen. Ich soll eben nicht Sozialdemokrat werden. Darum suche ich den Tod. Verdammt mich nicht. Ich war ja Eiter. Groitzsch, den 6. December 1894. Karl Fiedler."

Gewiß ein trauriges Geschick. Können wir auch seine Handlungsweise nicht gutheißen, denn jedenfalls hätte es für ihn, den jungen Mann, gewiß noch einen anderen Ausweg gegeben, so wird sein Andenken doch in Ehren gehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Berlin. Mit der Frage der freien Aerztewahl beschäftigten sich am Sonntag fünf Versammlungen der Mitglieder der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Tagesordnung derselben lautete: „Wie stellen sich die Mitglieder zu dem Vorgehen des Vorstandes in Betreff Abschaffung der freien Aerztewahl?" Als Referenten traten Stadtverordneter Dr. Zadek und andere socialdemokratische Redner auf. Sie legten dar, daß der Vorstand, ohne die Generalversammlung zu befragen, die Zahl der den Mitgliedern zur freien Wahl bezw. Verfügung stehenden Aerzte auf 140 beschränkt habe. Bisher habe die Zahl der Kassenärzte sich auf über 600 belaufen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung protestirt entschieden gegen das Vorgehen des Vorstandes und verpflichtet sämmtliche Delegirte, die am Sonntag, den 16. d. M., in Fiebig's Salon tagende Generalversammlung zu besuchen und einstimmig für die freie Aerztewahl einzutreten."

Die Sperre über die Nürnberger Metallschlägerei von Kittstein dauert fort. Leider hat sich eine Anzahl Arbeiter gefunden, die ihren Collegen in den Rücken gefallen sind.

Zuzug von Formern nach Auerbach i. V. ist fernzuhalten: desgleichen nach Offenbach a. M.

Sociale Uebersicht.

Den deutschen Bergarbeitern soll demnächst großes Heil widerfahren, eine neue Zeitung soll für sie ins Leben gerufen werden, und zwar eine „unparteiische". Sie soll vom Verlage der „Deutschen Kohlen-Zeitung", Berlin, jedenfalls im Auftrage der Unternehmer herausgegeben werden. Weß Geistes Kind dies neueste literarische Machwerk, mit dem man die Bergarbeiter beglücken will, ist, geht am besten aus dem Ankündigungsschreiben hervor, das von dem Verlage versandt wurde. Dort heißt es unter anderem: So sind gerade in den Arbeiterkreisen, die doch vor allem auf die Belehrung und Aufklärung durch Andere angewiesen sind, die falschesten Begriffe über alle socialen Verbesserungen, die der Staat und die Regierung zu ihren Gunsten durchgeführt hat und immer noch weiter anstrebt, verbreitet worden. — Während der Staat und die Arbeitgeber nach Kräften bemüht sind, das Loos der Arbeiter zu verbessern, jener durch eine Reihe von Gesetzen, welche bezwecken, den Arbeiter und seine Familie bei Unglücksfällen und Krankheit vor Noth und Elend zu schützen, diese, indem sie die Lasten dieser Gesetze willig auf sich genommen haben, giebt es gewissenlose Agitatoren, welche durch Wort und Schrift den erstrebten socialen Frieden zu stören und durch unerfüllbare Versprechungen Unzufriedenheit im Volke zu erregen suchen. Da erscheint es denn geradezu als eine Pflicht, dem durch eine schlechte Presse irregeleiteten Arbeiter eine Zeitung in die Hand zu geben, die nicht einseitigen und eigennützigen Partei-Interessen dient, sondern die den Zweck hat, den Arbeiter in seinen Anschauungen zu belehren und zu unterhalten. — Diese „unparteiischen Wahrheiten" werden für 3,50 M. pro Jahr verabfolgt. Gegenliebe bei den deutschen Bergarbeitern werden sie wenig finden.

Wie unsere Agrarier für ihre alten Arbeiter sorgen, zeigt folgender Fall. Auf dem Rittergut in Nieder-Zabertzein stand ein Einwohner seit ununterbrochen dreißig Jahren in Dienst und bezog bis vor Kurzem bei einer täglich 14- bis 16stündigen Arbeitszeit wöchentlich ganze 6 Mark an Lohn. Trotzdem dieser Lohn gewiß ein sehr bescheidener ist, beschränkte ihn sein Arbeitgeber noch weiter auf 4 Mark. Da diese wenigen Groschen nicht ausreichten, für seine Familie das Nöthigste zu besorgen, so ging er hin und — erhängte sich. Die vom landwirthschaftlichen Kreisverein veranstalteten Erhebungen haben bekanntlich ergeben, daß die Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter sich gebessert habe. Wie dies geschehen, zeigt der vorstehende Fall.

Unternehmergewinn. Die Actiengesellschaft für Cartonnagen-Industrie zu Oberloschwitz-Dresden schließt ihr Geschäftsjahr 1893—94 mit Vertheilung einer Dividende von 20 Procent ab. Dabei werden 13,626 Mark an den Reservefonds verwiesen und dem Director eine Tantième von 5556 Mark gezahlt? — Die durften diese Gewinne verdienen. Das ist doch auch etwas!

Spanien. Das Fomentoministerium veröffentlicht soeben die Statistik der Erzproduction im Jahre 1893. Daraus erhellt, daß im genannten Jahre in Spanien an Erzen aller Art 9,949,289,355 Kilogramm mit einem Werthe von 92,841,353 Pesetas gewonnen wurden. Das Gesammtgewicht der Hüttenerzeugnisse betrug 1,074,638,254 Kilogramm mit einem Werthe von 119,447,890 Pesetas. Aus der Vergleichung dieser Zahlen, mit denen des Vorjahres ergiebt sich zu Gunsten von 1893 ein Mehrgewinn von 11,5 Millionen Pesetas.

Locales.

Breslau, den 13. December 1894.

Bericht über die Gesundheitsverhältnisse im Monat November.

Der Berichtsmonat war gleich seinem Vorgänger ein günstiger, wenn auch Krankheitsfälle zahlreicher vorkamen. Die Witterung war im ganzen normal.

Die Bevölkerungs-Bewegung gestaltete sich in Breslau während der letzten vier Berichtswochen in folgender Weise: Es wurden 1001 Kinder geboren, 519 Knaben, 482 Mädchen; davon waren 832 ehelich, 169 unehelich. Lebend geboren wurden 968 Kinder, (504 Knaben, 464 Mädchen), todtgeboren 33 (15 männlich, 18 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 620, wovon 322 dem männlichen, 298 dem weiblichen Geschlechte angehörten. Die Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder betrug 177, (worunter 46 uneheliche); es entspricht dies einer Säuglingssterblichkeit von 6,4 auf 1000 (gegen 5,4 im Vormonat). Von über 60 Jahre alten Leuten sind 116 gestorben. Auf die einzelnen Stadtbezirke vertheilten sich die Sterbefälle in folgenden Zahlen:

Innere Stadt	westlicher Theil	32,
	östlicher „	57,
Oder-Vorstadt		97,
Sand-Vorstadt		125,
Ohlauer Vorstadt		60,
Schweidnitzer Vorstadt	südlicher Theil	93,
	nördlicher „	60,
Nicolai-Vorstadt		60.

Dazu kamen noch 36 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsangehörig waren. Die Abnahme der Sterblichkeit betraf den Nicolaithorbezirk und den westlichen Theil der inneren Stadt, eine Zunahme im Oder- und Sandthorbezirk, dem östlichen Theil der inneren Stadt und dem südlichen Theil der Schweidnitzer Vorstadt. Die durchschnittliche Sterblichkeit auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 22,3 (gegen 21 im October).

Von den einzelnen Krankheitsgruppen zeigten in Breslau die Infectionskrankheiten ein theilweises Anwachsen. Von Masern wurden gemeldet 533, darunter 7 Erwachsene (gegen 429 im October); gestorben sind 10; die Zunahme betraf die Sand- und Schweidnitzer Vorstadt und in beträchtlichem Grade die innere Stadt. — Am Scharlachfieber erkrankten 132 (worunter 8 Erwachsene); es starben 12. Zunahme zeigte dasselbe in der inneren Stadt, der Sand- und Ohlauer Vorstadt, Abnahme in dem Schweidnitzer- und Nicolai-Thorbezirk. Von Diphtheritis sind 99 Fälle, darunter 7 bei Erwachsenen zur Anzeige gelangt, ebensoviel wie im Vormonate, doch hat die Zahl der Gestorbenen mit 27 sich höher gestellt, die Zunahme zeigte sich hier in der Sand- und Oder-Vorstadt, Abnahme in der inneren Stadt, dem Ohlauer- und Nicolai-Thorbezirke. Die genauere Verbreitung der genannten drei Krankheiten über die einzelnen Stadttheile ergiebt sich aus nachstehender Uebersicht:

	Diphtheritis.	Scharlach.	Masern.
Innere Stadt	4	33	65
Odervorstadt	19	27	102
Sandvorstadt	15	25	183
Ohlauer Vorstadt	8	30	33
Schweidnitzer Vorstadt	31	38	144
Nicolaivorstadt	15	20	6

Die Zahl der Erkrankung an Unterleibstyphus hat abgenommen, 5 mit 1 Todesfall, dagegen sind an Wochenbettfieber 8 Erkrankungen mit 4 Todesfällen gemeldet. Rose verursachte 2, Keuchhusten 6, Krebs 24 Todesfälle. An Abzehrung und Lebensschwäche starben 53 Kinder. Die Zahl der Todesfälle durch Gehirnkrankheiten zeigte eine geringe Zunahme, 86 (gegen 73 im October); davon 15 Fälle von Gehirnschlag und 32 von Gehirnkrämpfen. Auch die Zahl der Todesfälle durch Krankheiten der Athmungswerkzeuge weist eine geringe Steigerung auf, 196, wovon 103 auf Lungenschwindsucht und 66 (gegen 57 im October) auf Entzündungen der Luftwege entfallen. Dagegen ist die Zahl der Sterbefälle durch Darmkatarrhe und verwandte Krankheiten wieder zurückgegangen auf 44. — Verunglückung führte in 6, Selbstmord in 5 Fällen das tödtliche Ende herbei.

(„Schles. Ztg.")

* * *

— [Aus der Sitzung der Commission zur Wahrung der Interessen der Krankenkassen.] So unerquicklich die Sache auch ist, halten wir es doch für unsere Pflicht, mitzutheilen, daß der Vorsitzende der „Commission zur Wahrung der Interessen der Krankenkassen", Herr Schablonenfabrikant Glagau, in der Sitzung vom 10. December (worüber wir in der morgigen Nummer einen ausführlichen Bericht bringen) Bedenken trug, unseren Vertreter als Berichterstatter zuzulassen, weil angeblich die „Volkswacht" bei Gelegenheit der Verhandlungen betreffend die „freie Aerztewahl" über die Commission und speciell über die Person des Herrn Glagau „gehässige" Berichte gebracht haben soll. Herr Glagau veranlaßte auch eine Abstimmung, die jedoch den Erfolg hatte, daß sämmtliche Kassenvertreter für Zulassung des „Volkswacht"-Vertreters stimmten.

Wir enthalten uns vorläufig jeder Aeußerung über diese Handlungsweise, weisen aber energisch die Beschuldigung zurück, daß wir gehässige Berichte über die Commission und deren Vorsitzenden gebracht haben, sondern nur sachgemäße, wie sie der Lage der Dinge entsprachen.

* * *

— [Aus Anlaß des gesteigerten Postverkehrs während der Weihnachtszeit] werden, abweichend von den für gewöhnlich geltenden Festsetzungen, Sonntag, den 23. December, bei sämmtlichen Postämtern in Breslau die Schalterdienststunden sowie der Orts- und Landbestelldienst wie an Wochentagen abgehalten werden. Dienstag, den 25. December (am ersten Weihnachtsfeiertage) werden die Ausgabestellen des Postamts 1 hierselbst (Albrechtsstraße) für Postpacketadressen und für Packete wie an Wochentagen für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein. Die Bestellung der gewöhnlichen Packete wird in den Tagen vom 20. bis zum 25. December einschl. in Breslau täglich viermal erfolgen. Die Zollabfertigungsstellen im Postgebäude (Eingang Ecke Graben und Mäntlergasse) wird in der Zeit vom 18. bis zum 25. December einschl. ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

— [Von der Invaliditäts- und Alters-Versicherung.] Es wird jetzt darauf hingewiesen, daß um die Mitte des nächsten Kalenderjahres der Zeitpunkt eintreten wird, von dem ab gemäß den §§ 30 und 31 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes die Rückerstattung von Beiträgen an weibliche Personen, die eine Ehe eingehen, sowie an die Hinterbliebenen von Versicherten erfolgen muß.

— [Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangt Wagners Oper „Der fliegende Holländer" zur Aufführung. — Morgen, Freitag, geht nach mehrjähriger Pause Ferdinand Raimunds Zaubermärchen „Der Verschwender" mit der Musik von Conradin Kreutzer in Scene.

— [Lobe-Theater.] Blumenthal-Kadelburgs „Zwei Wappen" erweisen sich fortgesetzt als ein Kassenmagnet ersten Ranges; selbst der theaterfeindliche December ist nicht im Stande, der Zugkraft dieses überaus lustigen Stückes Abbruch zu thun. Seit nahezu 14 Tagen sind bereits die Bühnenproben zu den Novitäten im Gange, welche Director Witte-Wild dem Publikum als Weihnachtsgaben bescheren wird. Der Bons-Verkauf für die zweite Serie (2. Januar bis 1. April 1895) beginnt Sonntag, den 16. d. Mts., und wird am 31. d. Mts definitiv geschlossen.

— [Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, findet die letzte Aufführung von „Goldhärchen" statt. — Morgen geht die Posse „Mädel ohne Geld" von Lewy und Jacobsohn zum letzten Male in Scene. Director Koch weilt seit einigen Tagen in Berlin, um neue Stücke für die zweite Hälfte der Saison anzukaufen.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 2. December bis 8. December fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 48 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 294 Kinder geboren; davon waren 241 ehelich, 53 unehelich, 285 lebendgeboren, (199

männlich, 146 weiblich), 9 todtgeboren, (8 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 181 (88 männlich, 93 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 42 (darunter 14 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 30, von 5 bis 10 Jahren 8, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 7, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 15, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50 bis 60 Jahren 18, von 60 bis 70 Jahren 13, von 70 bis 80 Jahren 12, über 80 Jahre 9. — Es starben an Scharlach 2, an Masern und Rötheln 2, an Rose 1, an Diphteritis und Croup 10, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 2, an Unterleibstyphus —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 4, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 4, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 5, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenschwindsucht 32, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 22, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 5, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 8, an allen übrigen Krankheiten 44, in Folge von Verunglückung 5, in Folge von Selbstmord 4, Unbekannt 2, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 26,11, im ersten Lebensjahre Gestorbene 6,06, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4,62.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 2. December bis 8. December 1894 wurden 189 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 21, an Unterleibstyphus —, an Rückfallfieber —, an Scharlach 38, an Masern 131, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

— [Ein Zwanzigmarkstück anstatt eines Einmarkstückes] hat der Vincenzstraße 11 wohnende Droschkenbesitzer Schmidt in der Nacht zum 11. d. M. von einem unbekannten Fahrgaste erhalten.

— [Zur Ermittelung.] Am 10. d. Mts., Nachmittags, wurde in der Nähe der Matthiaskunst die Leiche eines älteren Mannes aus der Oder gezogen und nach der Anatomie geschafft. In dem Entseelten wollten Verwandte und Bekannte mit Bestimmtheit den Geflügelhändler D. von der Heilige Geiststraße erkennen. Da sich derselbe jedoch seit dem 6. v. Mts. hier in Untersuchungshaft befindet, wurde die anfängliche Recognoscirung hinfällig. Der Entseelte ist etwa 57 Jahre alt, hat graumelirten Vollbart und ist mit defecten Stiefeln, gelbgestreiften Hosen, schwarzem Rock und schwarzer Weste bekleidet.

— [Arbeiterrisico.] Einem Fleischerlehrling von der Matthiasstraße fiel ein Wiegemesser auf den linken Unterschenkel und fügte ihm eine tiefe Schnittwunde zu. Der Verunglückte wurde in der hiesigen Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder untergebracht.

— [Unglücksfälle.] Ein Knecht wurde bei Breslau von einem Wagen überfahren und erlitt Brüche beider Beine. Der Verunglückte fand im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 8. d. Mts., Abends, wurde auf der Graupenstraße eine Frau von einem Brettwagen überfahren und erheblich verletzt. Die Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht.

— [Angefallen] von fünf Männern wurde am 10. d. Mts. auf der Breitestraße ein Lackirer von der Gräupnergasse. Er wurde zu Boden geschlagen und mit Messern gestochen. Der Ueberfallene erlitt hierbei zwei tiefe Stiche am Hinterkopf und einen Stich über dem linken Auge. Der Verletzte wurde in die hiesige Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

— [Beschlagnahmt] wurden zwei Pferdedecken, die von einem Diebstahl herrühren. — Ferner wurden bei einem festgenommenen Arbeiter ein zerbrochener goldener Trauring, gez. „22. 6. 69", und zwei goldene Ohrringe vorgefunden, welche wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren.

— [Einbruchsdiebstahl.] Am 11. d. Mts., Abends, erbrachen drei Laufburschen einen Obstkeller Tauentzienplatz Nr. 11 und waren im Begriff, sich die Tasche mit Obst zu füllen, als sie von einem Polizeibeamten überrascht wurden. Die Diebe versteckten sich, wurden aber bald aus ihren Verstecken hervorgeholt und verhaftet.

— [Gestohlen] wurde einer Arbeiterfrau von der Kurzengasse am 10. d. Mts. Vormittags auf dem Wachtplatz ein Portemonnaie mit 2 Mk. Das Portemonnaie befand sich im Handkorb.

— [Zwei Flurlampen] sind aus einem Hause in der Vincenzstraße gestohlen worden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 11. d. M.: 35 Personen. — Abhanden gekommen: 2 Pferdedecken, wovon die eine „H. R. VI." gezeichnet ist, ein brauner Muff, ein Portemonnaie mit 4 Mk., ein Beutel mit Häkelei, ein Spitzenschleier, ein Portemonnaie mit 100 Mk. und eine silberne Damenuhr. — Gefunden: ein Zehnmarkstück, ein Fünfmarkschein, ein Emailleamband mit einer Reihe weißer Perlen, ein Muff und eine Pferdedecke.

Schlesien.

* **Liegnitz**, 11. December. Ein Act furchtbarer Rohheit wurde, nach hiesigen Blättern, gestern Abend auf der Eisenbahnfahrt von Kaiserswaldau hierher von zwei russischen Arbeitern ausgeführt. Dieselben waren mit einem Arbeiter aus dem Kreise Neustadt OS. in Streit gerathen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung erfaßten beide ihren Gegner und warfen ihn, während ein Dritter inzwischen die Coupeethür geöffnet hatte, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge hinaus. Der Arbeiter wurde schwer verletzt aufgefunden. Auf telegraphische Nachricht wurden die beiden Unholde hierselbst festgenommen.

* **Sagan**, 10. December. Blutvergiftung. An den Folgen einer fahrlässigen Blutvergiftung verstarb gestern die Frau Ziegeleibesitzer Stephan hierselbst. Dieselbe hatte einen unterlaufenen Figer mit einer Nadel aufgestochen und sich hierdurch die Blutvergiftung, die innerhalb acht Wochen den Tod herbeiführte, zugezogen.

* **Beuthen OS.**, 11. December. Verhafteter Mörder. Als muthmaßlicher Mörder der seiner Zeit in einem Getreidefelde neben dem sogenannten Cholerakirchhofe auf Lagiewniker Flur todt aufgefundenen Frauensperson hatte man den galizischen Arbeiter Styla bezeichnet, welcher nach der That geflohen war. Der hinter ihm erlassene Steckbrief ist, nach der „O. Gr.-Ztg.", kürzlich von Erfolg gewesen, denn man hat Styla in der Nähe von Wadowice festgenommen. Seine Aburtheilung erfolgt, durch das Gericht des genannten Ortes; Styla bestreitet jede Schuld, doch liegen gegen ihn sehr schwere Indicien vor.

Gerichtliches.

Schwurgericht Breslau. In der Sitzung des Schwurgerichts vom 11. dies. Mts. hatte sich der Arbeiter Johnke aus Dyhernfurth wegen wissentlichen Meineids zu verantworten. Der Vertreter der Anklage beantragte die Bejahung der Schuldfrage wegen wissentlichen Meineides. Nach längerer Berathung traten die Geschworenen wieder in Sitzungssaal und beantragten, ihnen eine auf fahrlässigen Meineid lautende Hilfsfrage zu stellen. Nachdem dies geschehen, verneinten sie die Hauptfrage, bejahten dagegen die auf fahrlässigen Meineid lautende Frage. Der Antrag des Staatsanwalts und der Beschluß des Gerichtshofes lautete nun auf das höchste gesetzliche Strafmaß, also 1 Jahr Gefängniß.

— Hierauf wurden aus der Untersuchungshaft die Schlossergesellen Gustav Jannek und Ernst Durzer, und die Ehefrau des Letzteren vorgeführt. Diese drei Angeklagten sollen nach vorheriger Verabredung den Arbeiter Jacob Grögor überfallen und ihm sein 15 Mark enthaltendes Portemonnaie gewaltsam aus der Tasche genommen haben. Die Angeklagten bestreiten sämmtlich die Verübung des Raubes. Der Staatsanwalt beantragt die Verurtheilung der Angeklagten; die Geschworenen entschieden jedoch für Nichtschuldig, wodurch die Freisprechung der Angeklagten bedingt war.

Soldaten bei der Treibjagd. Vor längerer Zeit brachte die „Volkswacht" einen Artikel, der die Ueberschrift trug: „Was unsere Brüder in Waffen alles leisten müssen!" Es wurde darin erzählt, der commandirende General des IV. Armeecorps habe zu einer in der Nähe von Magdeburg abgehaltenen Treibjagd Soldaten commandirt. An diese Mittheilung wurden dann noch einige Bemerkungen geknüpft, welche eine Mißbilligung des erwähnten Verfahrens enthielten. Das Landgericht Breslau erblickte darin eine Beleidigung des erwähnten Generals und verurtheilte am 20. September den verantwortlichen Redacteur der „Volkswacht", Reinhold Schebs, zu einer Geldstrafe von 500 Mk. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Soldaten nicht zu der Treibjagd, einem Privatvergnügen, commandirt worden seien, sondern sich freiwillig zur Uebernahme der Treiberthätigkeit gemeldet hätten, für welche sie auch bezahlt worden seien. Wenn der General das gethan hätte, was der Artikel von ihm behauptet, so würde er sich nach der Ansicht des Gerichtshofes verächtlich gemacht haben. Deshalb wurde eine Beleidigung für vorliegend erachtet. Daß der Angeklagte ein eigenes Interesse an der Beseitigung des erheblichen Mißstandes gehabt habe, wurde nicht angenommen. — In seiner Revision rügte der Angeklagte ungerechtfertigte Versagung des Schutzes des § 193, da er in der That ein berechtigtes, wenn auch allgemeines, Interesse wahrgenommen habe. — Das Reichsgericht verwarf am 12. d. M. die Revision als unbegründet, da kein Rechtsirrthum in der Annahme liege, daß der Angeklagte nicht legitimirt sei, öffentliche Interessen wahrzunehmen.

Vom Schuhmacherstreik in Burg. Als im Mai d. J. die Arbeiter der Schuhwaarenfabrik von Tack u. Co. in Burg und später auch die einer anderen Fabrik streikten, wurden auswärtige Arbeiter herangezogen. Der Schuhmacher Alois Hettwer, welcher zu den Streikenden gehörte, war am 29. Mai mit mehreren Genossen auf dem Bahnhofe und suchte die ankommenden Streikbrecher zur Rückreise zu veranlassen. Zu einem derselben Namens B. sagte er: „Wenn Du anfängst, giebt es Senge!" Er folgte dann dem B. und widerholte jene Drohung. B., der den Hettwer nicht kannte, erzählte das Vorgefallene den ihm begegnenden Schuhwaarenfabrikanten H. und zeigte diesem den Hettwer. Der Fabrikant ließ nun Hettwer sogleich verhaften. Kurze Zeit danach wurde aber Hettwer wieder entlassen. B trat inzwischen in Arbeit, bekam aber im Laufe des Tages Angst und verschwand wieder. Das Landgericht Magdeburg vor dem Hettwer sich am 4. September auf die Anklage der Bedrohung zu verantworten hatte, erachtete ihn der Nöthigung für überführt und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. Es nahm an, daß die Arbeitsniederlegung seitens des B. direct durch die Bedrohung durch den Angeklagten veranlaßt worden sei. — Die Revision Hettwers richtete sich gegen diese Feststellung, jedoch ohne Erfolg, denn das Reichsgericht erkannte am 10. December auf Verwerfung des Rechtsmittels, da das Urtheil durchaus den gesetzlichen Anforderungen entspreche.

Im Wacherproceß Treuherz und Genossen beantragte der Staatsanwalt gegen Treuherz 3 Jahr Gefängniß, 5000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Spiegel 2 Jahre Gefängniß, 3000 Mark Geldstrafe und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Bruck 1½ Jahre Gefängniß, 1000 Mark Geldstrafe und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Winter und Aufrichtig einen Monat Gefängniß. Die Verhandlung wurde schließlich nach den Plaidoyers der Vertheidiger auf Sonnabend vertagt, da der Staatsanwalt neue Zeugen vorzuladen beabsichtigt.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht.")

3. Sitzung.

Dienstag, den 11. December 1894.

(Schluß.)

Auf den Kanzlerwechsel eingehend, bedauert es der Redner, daß über die Gründe so wenig Authentisches verlautbaet sei. Es wolle das Recht der Krone sich ihre Rathgeber zu wählen nicht antasten, aber die Darlegung der Gründe sei doch für die ganze Stellung der Volksvertretung bedeutsam. Daß es keine privaten Gründe und auch keine parlamentarischen waren, sei wohl anzunehmen. Da sich ja Graf Caprivi der Zustimmung aller in den betr. Fragen maßgebenden Parteien zu erfreuen hatte. Man sagt, ein ungeschickter Zeitungsartikel sei an dem Sturze Caprivis Schuld. Man könne sich wohl vorstellen daß in einer Zeitungsredaction ein ungeschickter Artikel Anlaß zu einem Redacteurwechsel geben könne, für einen Kanzlerwechsel reiche dieser Grund nicht aus (Große Heiterkeit). Vielleicht ist Herr von Bötticher, der ja den kaiserlichen Erlaß gegengezeichnet hat, in der Lage, uns nähere Auskunft zu geben. (Erneute Heiterkeit.) Es ist ja anzunehmen, daß sonst die Minister bei solchen Anlässen ehe sie gegenzeichnen, um ihren Rath gefragt werden. Ob diesmal Herr von Bötticher um seine Meinung gefragt worden ist, erscheine aber doch zweifelhaft. — Eine befremdliche Erscheinung sei es, daß sich die übrigen Minister so wenig um den doch bedeutsamen Kanzlerwechsel kümmern. Es schien für sie keinen größeren Werth zu haben, als ein französischer oder englischer Ministerwechsel. (Sehr richtig links.) Es scheine ihnen so gleichgiltig, wie etwa den Stabsoffizieren der Wechsel im Regimentscommando. (Heiterkeit.) Bei dem Canzlerwechsel und den Ministerstürzen habe der Chef des Civilcabinets, ein den Ministern untergeordneter Beamter, eine gewisse Rolle gespielt. Er halte es nicht für zuträglich für die Stellung der Minister, wenn zwischen ihnen und der Krone ein untergeordneter Beamter den Zwischenträger spiele. An den Reichskanzler richte er das Ersuchen künftig auf andere Formen des Ministerstürzens zu halten, vielleicht zeige sich die Einführung der türkischen Sitte von der seidenen Schnur als wirksam an. (Große Heiterkeit.) Die Personal-Union zwischen Reichskanzler und Ministerpräsidenten Preußens sei zu begrüßen. Andrerseits frage es sich, ob Fürst von Hohenlohe der Arbeitslast dieser beiden Aemter gewachsen sein werde. Fürst Hohenlohe habe dem Centrum eine höfliche Verbeugung gemacht, das Centrum habe sie höflich erwidert. Solchen Höflichkeitsaustausch habe er schon oft mit angesehen. (Heiterkeit.) Nachher sei es stets ganz anders gekommen. Herr Bachem bringe dem neuen Reichskanzler Vertrauen entgegen. Fürst Hohenlohe sei früher freiconservativer Abgeordneter gewesen, er bringe ihm deshalb so viel oder so wenig Vertrauen entgegen, wie er jedem andern Abgeordneten freiconf. Partei entgegenbringe. Der Inhalt der Thronrede erinnert an das alte Wort von demselben Faden, aber der anderen Nummer. Man weiß freilich nicht, was noch werden mag. (Heiterkeit links.). Am besten hat mir an dem, was die Thronrede über die Landwirthschaft enthält, das gefallen, was nicht darin steht; (Große Heiterkeit) hat mir gefallen, daß sie den Wünschen der Agrarier nicht entgegenkommt. (Aha rechts.). Graf Caprivi war unser politischer Gegner (Na! na! rechts), aber ein Gegner ohne Falsch und Hinterlist. Wir rechnen es ihm zum Ruhm an, daß er jedes Sonderinteresse, das sich an ihn heranzudrängen suchte, zurückzuweisen wußte, daß er nur im Interesse dessen handelte, was er für das Gemeinwohl hielt. (Unruhe rechts.) In den letzten Tagen der Caprivi'schen Reichskanzlerschaft waren die Agrarier bereits sehr zerknirscht; sie sandten eine Deputation ab, die allerunterthänigst für die Ausschreitungen der agrarischen Agitation um Verzeihung bat und es für ein Unding erklärte, sich dem Willen der Krone zu widersetzen. Und der Führer der Deputation war früher ein Hauptrufer im Streit um den Kanitz'schen Antrag. Jetzt aber glauben die Agrarier ihre Zeit gekommen, und ihre Wünsche haben eine besondere Ermunterung dadurch erfahren, daß ein Gegner der Handelsvertragspolitik zum Minister der Landwirthschaft berufen worden ist. Und die „Kreuzzeitung" hat gestern gesagt, sie kenne die neuen Männer genauer, als manche andere. Sie tröstete ihre Leser damit, daß das, was die Thronrede enthalts, ja nachgeholt werden könne. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe sagte heute, in den letzten Jahren seien die gesetzgeberischen Maßnahmen mehr der Industrie als der Landwirthschaft zu gute gekommen. Das hat der Minister Miquel schon in der vorigen Session gesagt (Heiterkeit) und damals war es auch nicht wahr! (Große Heiterkeit links.). Wenn es aber wahr wäre, dann wäre es die schwerste Anklage gerade gegen die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck mit ihren hohen landwirthschaftlichen Zöllen, ihren Liebesgaben, ihren Zuckerprämien. (Unruhe rechts.) Was an wirthschaftlichen Gesetzen in den letzten Jahren zu Stande gekommen ist, lag nicht so sehr im Interesse der Industrie, als im Interesse des Gemeinwohles. Der Reichskanzler lehnte die Beschäftigung mit unlösbaren Problemen, die der Landwirthschaft helfen wollen, ab. Ja, da ist nur die Frage die, was hält er für unlösbar. Ich möchte den Reichskanzler bitten, den Lockrufen von agrarischer Seite nicht zu folgen. Den Herren ist mit Kleinigkeiten gar nicht gedient (Heiterkeit), die Herren verlangen baares Geld und nichts Anderes. (Große Heiterkeit links.) Das Reich kann Keinem irgend etwas gewähren, das nicht einem Andern fortgenommen würde. Höhere Getreidepreise, wenn sie überhaupt möglich sind, haben die Konsumenten zu bezahlen. Den Nutzen hätten die Besitzenden, während die Lasten auf die Schultern der Besitzlosen fallen. Ihren Kampf für Religion, Sitte, Ordnung haben die Agrarier von der Erfüllung ihrer wirthschaftlichen Forderungen abhängig gemacht; für Sitte und Ordnung muß aber jeder Bürger eintreten, ohne Belohnung dafür zu verlangen. Jene

Herren wollen es nur gegen Bezahlung thun. (Unruhe rechts.) Sie sind nur noch nicht einig, ob sie die Bezahlung praenumerando oder postnumerando verlangen sollen (Große Heiterkeit links); ob sie ganz besonderen Eifer für die Umsturzvorlage gleich entfalten sollen, oder ob sie erst die Bezahlung abwarten. Man spricht immer von einer Bekämpfung des Umsturzes. Sein Nährboden ist die Unzufriedenheit gegen Staat und Regierung. Daß diese Unzufriedenheit so hoch gestiegen ist, ist wesentlich Schuld der langjährigen Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismark. (Gelächter rechts.) Grade sie hat die Vorstellung verbreitet, daß alles wirthschaftliche Leid und Ungemach des Einzelnen durch den Staat aus der Welt zu bringen ist. Statt auf die Selbsthilfe zu verweisen, hat man die schädlichsten Vorstellungen über die Allmacht des Staates genährt. Erweisen sich diese Vorstellungen nun als irrig, so können leicht die Massen zu der Annahme kommen, das liege blos an dem bösen Willen der Machthaber. Deshalb hätte ich auch gewünscht, daß die Einleitung der Thronrede anders gefaßt worden wäre. Sie war ja rhetorisch sehr schön, aber sie spricht auch von „ausgleichender Gerechtigkeit" und erweckt falsche Vorstellungen von der Macht der neuen Regierung. Es ist wunderlich, daß die Umsturzvorlage gerade zu einer Zeit eingebracht worden ist, wo die Autoritäten der Socialdemokratie mit einander in heftigster Auseinandersetzung begriffen waren. Bei den Vorschlägen auf Ergänzung des Strafgesetzbuches haben wir zu unterscheiden zwischen solchen, die einer näheren Prüfung unterzogen zu werden verdienen und solchen, die wie die vorgeschlagene Abänderung der §§ 130 und 131, abgelehnt werden müssen, weil sie die nothwendige Kritik einschränken. Merkwürdig ist es auch, daß sich die Umsturzvorlage eingeführt hat mit dem Umsturz der Minister. Nicht blos der Umsturz von unten, auch der von oben wird gepredigt. Im verflossenen Sommer erörterte die Presse der Rechten das Problem, ob nicht durch einseitigen Beschluß der Bundesfürsten das Reichstagswahlrecht aufgehoben werden könne, um für die Rechte eine Mehrheit herbeizuführen. Solche Artikel, die die Aufforderung zum Staatsstreich zum Hochverrath, zur Revolution von oben enthielten, wurden nicht voller Entrüstung zurückgewiesen, sondern mit großer Gelassenheit als reine Zweckmäßigkeitsfragen discutirt. Nach Zeitungsnachrichten soll auch Graf Eulenburg im Ministerrathe Vorschläge gemacht haben, die weder vor dem gegenwärtigen noch vor einem neugewählten Reichstag auf Annahme hätten rechnen können. Das heißt doch nichts anderes, als daß es sich um Vorschläge gehandelt hat, die überhaupt auf verfassungsmäßigem Wege nicht durchführbar waren, sondern nur auf dem Wege des Staatsstreichs. Allerdings hat Graf Eulenburg, der frühere preußische Ministerpräsident, die Vorschläge schließlich zurückgezogen und ist aus dem Amt geschieden, aber ich finde es doch sehr merkwürdig, daß ein conservativer Staatsmann von der Bedeutung des Grafen Eulenburg derartige Vorschläge überhaupt machen konnte, die nur auf dem Wege des Eidbruchs verwirklicht werden können (Zuruf rechts: Woher wissen Sie das?) und die Revolution von unten geradezu herausfordern. Gegen Umsturzversuche von unten haben wir genug Strafbestimmungen im Gesetz. Gegen den Umsturz von oben sind im deutschen Staatsrecht weniger Garantien enthalten. Wir sind angewiesen, auf das Vertrauen, das wir in die leitenden Personen setzen, daß sie Recht und Verfassung im Deutschen Reiche zu wahren wissen, der alleinigen Grundlage, auf der ein gedeihliches Zusammenwirken der Parteien möglich ist. (Lebh. Beifall links.)

Staatsminister v. Bötticher: Bei der vorgerückten Stunde habe ich nur die Absicht, eine thatsächliche Unrichtigkeit des Vorredners richtig zu stellen. Es ist richtig, daß ich die Entlassung Caprivis gegengezeichnet habe. Dagegen habe ich die Ordre, die die Entlassung Bismarcks enthielt, nicht gegengezeichnet. Das hat Graf Caprivi gethan. Seine Majestät hat mich aus Gründen, die nicht hierher gehören, davon entbunden. Der Vorredner hat nach den Gründen der Entlassung Caprivis gefragt, ich muß es ablehnen, auch nur ein Wort darüber hier zu sagen (Hört! Hört! links.) Nach Artikel 15 der Verfassung steht dem Kaiser das Recht zu, den Reichskanzler zu ernennen. Alle übrigen haben nur die Pflicht, hiervon Kenntniß zu nehmen. Wenn der Vorredner der Meinung ist, daß es nicht den Verhältnissen eines Ministers entspricht, seine Entlassung durch den Chef des Civilcabinets zu erhalten, so sage ich, daß es nicht die Art preußischer Minister ist, dem Könige Vorschriften über die Form zu machen, in der er ihnen seine Entschlüsse mittheilt. (Bravo! rechts.) Zum Schluß noch eins: Graf Eulenburg hat niemals Aeußerungen gethan oder Perspectiven eröffnet, die auf einen Staatsstreich hinführen. Jedes Mitglied des Ministeriums, das den Eid auf die Verfassung geleistet hat, wird es ablehnen eine Politik zu insceniren, die zum Staatsstreich führen müßte. Dem Abg. Richter hat seine Phantasie einen Possen gespielt. Zwischen dem Schritt zur Auflösung des Reichstages und dem Schritt zum Staatsstreich ist doch noch ein großer Unterschied.

Die Debatte wird auf morgen vertagt.

Schluß 5 Uhr 15 Min.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. — Schleuniger Antrag Auer; Fortsetzung der Etatsberathung.

(Weiteren Reichstag siehe Beilage.)

Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 12. Dec. **Zum verweigerten Hoch. Die Freiconservativen, deren Zierden de Stumm und Lardorff, der industrielle Max und der agrarische Moritz, sind, haben einstimmig beschlossen, für die Strafverfolgung der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die bei dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch sitzen geblieben sind, zu stimmen. Es jeder, auch die Reichspartei, blamirt sich so gut wie er kann. — Dasselbe gilt für die deutschconservative Nachbarfraction. Die Kreuzzeitung verkündet, die conservative Fraction des Reichstages werde voraussichtlich gleichfalls einstimmig für die Verfolgung der Reichstagsabgeordneten Liebknecht und Genossen stimmen. — Die „Hamb. Nachr.", wie überhaupt fast alle Blätter halten die Strafverfolgung unseres Genossen Liebknecht für vollständig unmöglich; sie schreibt u. a. sehr treffend:**

„Die Bestimmung des Artikels 30, daß kein Mitglied des Reichstages wegen Aeußerungen, die er in Ausübung seines Berufs gethan hat, gerichtlich verfolgt werde darf, bezieht sich gerade auf solche Aeußerungen, die, außerhalb des Parlaments gethan, strafbar sein würden. Wollte man sie dem Schutze des Artikels 30 entziehen, so verlöre dieser Artikel den Gegenstand, auf den er sich bezieht, er würde inhaltslos und überflüssig.

Die „Voss. Ztg." bemerkt noch zu der Sache:

„Soll das der allerneueste Kurs sein? Soll man nach diesen Proben der neuesten Staatskunst auf die nächste Zukunft schließen? Wir beklagen den Justizminister Schönstedt, zu dessen ersten Regierungshandlungen die Genehmigung dieser Anklage gehörte. Wir hätten gewünscht, eine solche Maßnahme wäre eher von Herrn Tessendorf verfügt worden. Ist es überhaupt eine Majestätsbeleidigung, daß man sich der Theilnahme an einem Hoch auf den Herrscher enthält? Eine Beleidigung ist eine Ehrverletzung, ein Hoch aber ist der Ausdruck eines besonders warmen Gefühls der Verehrung. Man kann fern sein von jeder Ehrverletzung und sich doch einer Huldigung enthalten. Wenn es eine Majestätsbeleidigung sein soll, bei dem Hoch sitzen zu bleiben, weshalb nicht auch, vor dem Hoch den Saal zu verlassen, weshalb nicht auch, ein Fest gänzlich zu meiden, bei dem ein Hoch auf den Kaiser erwartet wird."

Auf jeden Fall wird sich die neue Regierung mit ihrem übereifrigen Vorstoß gegen die Verfassung die erste Niederlage holen.

— **Um die Immunität der Reichstagsabgeordneten für jede Aeußerung politischer Natur in Ausübung der Thätigkeit als Volksvertreter vollkommen sicher zu stellen, wird man, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, in der Geschäftsordnungscommission des Reichstages und demnächst im Plenum den Versuch machen, eine authentische Interpretation des Art. 30 der Verfassung durch motivirte Ablehnung des Antrages des Reichskanzlers auf Strafverfolgung des Abg. Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung herbeizuführen.**

— **Allezeit voran gehen die sächsischen „Ordnungs"-Parteien. Wie die „Berl. Neuest. Nachr." sich aus Dresden schreiben lassen, werden die „hellen" Sachsen im Reichstage Verschärfungen zur Umsturzvorlage beantragen. — Kann auch aus Sachsen etwas anderes kommen?**

— **Der Antrag auf Strafverfolgung des Reichstagsabgeordneten Liebknecht wird am Freitag auf die Tagesordnung der Sitzung gestellt.**

— **Reichstagsabgeordneter Genosse Schippel erhielt Ordre zum Strafantritt. Die Freunde der „Umsturz"vorlage haben es sehr eilig.**

— **Leipzig**, 11. Dec. **Verboten wurde die auf heute Abend anberaumte Volksversammlung, in der Genosse Schoenlank über die Umsturzvorlage sprechen, außerdem Berichterstattung des Agitationscomitees für den 12. und 13. Wahlkreis und Neuwahl stattfinden sollte. Die umfangreiche Begründung, die dem Einberufer schriftlich noch nicht mitgetheilt ist, wird Gelegenheit bieten, das Verfahren der Polizei entsprechend zu beleuchten. Aus der mündlichen Mittheilung der Gründe hebt die „Leipz. Volksztg." hervor, daß Genosse Dr. Schoenlank in mehreren Versammlungen sich so scharf über die Umsturzgesetzpläne geäußert habe, daß gegenüber dem nunmehr vorliegenden Gesetzentwurf eine noch schärfere Tonart zu erwarten sei. — Die sächsische Polizei ist wirklich einzig!**

— **Rangard**, 12. Decbr. **Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Rangard-Regenwalde wurde von Dewitz-Schönbagen (deutschcons.), gegen von Flügge-Speck (gemäßigt cons.) gewählt.**

— **Budapest**, 12. December. **Nach einer Meldung von Hirsch's T.-B. dauert der Polizisten-Streik in Kaschau fort. Gestern fanden neuerdings Straßenkundgebungen statt. Ein Polizeiwachtmeister, der den Streik „arrangirte", wurde verhaftet.**

— **Rom**, 12. December. **Zum Panamascandal. Ueber die heutige Sitzung der Kammer wird telegraphisch gemeldet: Das Haus und die Tribüne sind stark besetzt. Alle Minister sind anwesend. Den Vorsitz führt Biancheri. Auf die Frage Imbrianis, welche Maßregeln der Justizminister nach dem Verdict der Untersuchungscommission über das Verhalten der an der Untersuchung im Banca-Romana-Proceß betheiligten Richter und Beamten zu treffen gedenke, antwortete der Minister, die Regierung habe mit Hilfe der Untersuchungscommission, welche völliges Licht geschaffen habe, ihre Pflicht gethan. Die Regierung habe gegen die betheiligten Richter Maßregeln ergriffen; einige derselben seien entlassen worden, andere an die vom Justizminister einberufene Commission verwiesen; ein anderer habe freiwillig seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht; gegen noch andere seien die nothwendigen Maßregeln getroffen. Was den General-Staatsanwalt bei dem Cassationshofe anbetreffe, so habe der Minister geglaubt, denselben durch die Veröffentlichung der Untersuchung zu bestrafen. Er behalte sich vor, andere Maßnahmen gesetzgeberischen Charakters zu treffen, um die wirksame Thätigkeit der Justiz zu sichern. Imbriani war von den Erklärungen des Justizministers nicht befriedigt. Giolitti vertheidigte Santa Maria, welcher einer der Justizminister in einem Cabinet gewesen war, ferner Bonacci, gleichfalls ehemaligen Justizminister des Cabinets Giolitti, sowie Granturco, seinerzeitigen Unterstaatssecretär Santa Marias, und kritisirte den Bericht der besonderen Untersuchungs-Commission sowie das Vorgehen der Regierung. Bei Schluß der Kammer vertheidigte Bonacci sich gegen die Vorwürfe und stellte sich zur Verfügung des Hauses. Crispi forderte die Kammer auf, den Tag festzusetzen, um die sehr ernste Frage bald zu berathen. (Sehr gut!) Der Justizminister wies sodann die Angriffe Bonaccis zurück und vertheidigte das Verhalten der Regierung. Der Zwischenfall war damit geschlossen. Es begann die Berathung der Adresse und die Beantwortung der Thronrede.**

— **Der „Italie" zufolge circulirte in der Kammer das Gerücht, der König habe ein Decret, welches die Vertagung der Kammer für den Fall der Erneuerung der tumultuarischen Scenen anordnet, unterzeichnet.**

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Bureaudiener Carl Böhm, evang., Sandstraße 4, und Auguste Kleine, evang., Altbüßerstraße 14. — Haushälter Gustav Lillge, ev., Klosterstraße 4, und Ernestine Nachtigall, evang., Kleine Groschengasse 33. — Schuhmacher Boleslaus Skorski, kath., Märkische Straße 96, und Pauline Zeiske, kath., daselbst. — Schneider Ernst Walde, evang., Kirchstraße 6, und Pauline Hübner, evang., Gartenstraße 9. — II. Müllermeister August Schuhmann, evang., zu Woischwitz, und Anna Schönbrunn, evang., Gartenstraße 21. — Arbeiter Paul Dzialas, kath., Löschstraße 14, und Theresia Freier, kath., Hubenstraße 10. — Particulier August Stock, evang., Margarethenstraße 3, und Wittwe Clara Dippmann, geb. Schürtzmann, kath., Klosterstraße 23. — III. Restaurateur Reinhold Gottschling, kath., zu Ratibor, und Mathilde Menzel, kath., Blücherstraße Nr. 14a. — Gemeinde-Schullehrer Paul Müller, kath., zu Berlin, und Anna Kachel, geb. Kühnel, kath., Kreuzstr. 3.

Eheschließungen. I. Schlosser Otto Langner, ev., mit Pauline Heintze, ev., hier. — II. Kaufmann Karl Klos, ev., mit Helene Fiebig, ev., hier. — Kürschner Joseph Hamburger, jüdisch, zu Kempen, mit Ernestine Fischer, jüd., hier.

Geburten. I. Maurer Carl Sommer, kath., S. — Arbeiter Paul Zobel, kath., T. — Arbeiter Julius Kahlert, ev., T. — Korbmacher Adolph Kusche, ev., S. — Maler Otto Helesky, kath., S. — Schneidermeister Robert Brand, kath., T. — Praktischer Arzt, Dr. med. Adolf Lindner, jüd., T. — Arbeiter Gustav Warmt, ev., S. — Kaufmann Wolff Preuß, jüd., S. — Schlosser August Kretschmer, kath., S. — Hutmacher Adolf Hoffmann, kath., S. — Eisendreher Anton Reinhold, kath., S. — Haushälter Wilhelm Kummers, ev., T. — Locomotivheizer Wilhelm Zimmer, evang.-luth., T. — Bäcker Curt Zimmer, kath., T. — Schlosser August Kerbe, ev., T. — Arbeiter August Schönfelder, kath., S. — Brauer Paul Langner, kath., T. — Stellmacher Wilhelm Stenzel, ev., T. — Maschinenschlosser Kugler, evang.-luth., T. — Conditor Matthäus Sentek, kath., S. — Kürschner Josef Walter, kath., T. — Anatomie-Diener Julius Kleiner, ev., T. — Haushälter August Fuhrmann, kath., S. — Portier Hermann Pakusch, ev., S. — Botenmeister Josef Franke, kath., T. — Käser Vincent Müller, kath., S. — Tiegeldrucker Paul Brosig, kath., S. — Maler Maximilian Ladeck, kath., T. — Leistenschneider Berthold Neumann, ev., T. — Kutscher Hugo Sauer, kath., T. — Kutscher Wilhelm Schadock, ev., S. — Kaufmann Eugen Boronow, jüd., S. — Postunterbeamter Eduard Schneider, kath., S. — Arbeiter August Müller, ev., T. — Maurermeister Adalbert Mehrer, ev., T. — Buchdrucker Adolf Kroll, evang., T. — Werkmeister Carl Gruhn, evang., T. — Tischler Robert Edlich, ev., S.

Todesfälle. I. Alfred, S. des Kutschers August Mantzsch, 3 Mon. — Hedwig, T. des Haushälters Joseph Oesser, 7 Mon. — Schneidermeistersfrau Selma Schmidt, geb. Schlumps, 31 J. — Kaufmannsfrau Magda Landsberg, geb. Eger, 40 J. — Anna, T. des Arbeiters Hermann Arndt, 7 Mon. — Dienstmädchen Pauline Böhm, 26 J. — Arbeiter Ernst Schücke, 42 J. — Gottfried, S. des Kutschers Gottfried Schipke, 7 J. — Clara, T. des Schuhmachermeisters Ernst Knappe, 10 J. — W. Droschkenkutschersfrau Dorothea Krensel, geb. Leuschner, 55 J. — Kaufmannsfrau Ottilie Süßmann, geb. Böhm, 67 J. — Max, S. des Schlossers Ernst Vogel, 10 Mon. — Particulier Gottfried Pöschel, 71 J. — Erich, S. des Schlossers Carl Kummer, 10 Mon. — Früherer Förster Johann Kopke, 83 J. — Schneidermeistersfrau Maria Glatz, geb. Bauch, 25 J. — Erwin, S. des Mechanikus Carl Strauß, 5 Mon. — II. Arbeiter Eduard Geisler, 59 J. — Städtischer Steuererheber Hugo Müller, 47 J. — Waisenhaus-Inspector Anton Piatka, 43 J. — Buchhalter Carl Hildebrand, 38 J.

Briefkasten der Expedition.

W. T., hier. Nein, er geht nicht seines Mandats verlustig.

E. M., Gi zmannsdorf. Drucksachensendungen dürfen keine schriftlichen Mittheilungen beigelegt werden. Nachnahme vertheuert die Sendung; übermitteln sie uns den Betrag vorher in Briefmarken. Verzeichniß momentan nicht am Platze.

Für den Parteifonds gingen ein: Von P. H. durch Fabin 1 M. Dr. B. S. durch Greßmann 3 Mk.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Der fliegende Holländer".
Freitag:
„Der Verschwender."

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Zwei Wappen."
Freitag:
„Zwei Wappen."

Victoria-Theater
(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Arbeiter-Verein für
Ohlau
und Umgegend.
Sonnabend, den 15 December, Abends 8 Uhr
im Gasthause „zum weißen Roß":
Mitgliederversammlung.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Striegau.
Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 16 December cr., Nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zur „Stadt-Breslau":
Beitragserhebung u. Aufnahme neuer Mitglieder.— Um zahlreiches Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Neue Heringe
Ring 46, im Hofe. 3277

Ein Schrank, ein Sopha und eine Komode
ist zu verkaufen bei Frau **Schön, Kleine Scheitnigerstraße 20e.**

Wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe
verkaufe 3316
Schnittwaaren, Leinen, Wäsche, Trikotagen, Frauenröcke, Jacken u. s. w.
zu **recht billigen** Preisen.
43 Kupferschmiedestr. 43.
Robert Cohn.

Etwas Gut's
und
Ein Schwein
gratis
erhält jeder Käufer, der bei mir für 50 Pf. kauft in Marzipan, Chocoladen, Bonbons, Confituren, Thees und Bisquits Specialität: **Fleischerbuden v. 1 M. bis 300 M.**
W. Garcke,
3260 **Nikolaistraße 64.**

Zu Festgeschenken:
Arac, Rum, Cognac
direct importirt en gros und en détail
ff. Punsche u. Glühweinextracte.
Banana-, Ananas-, Burgunder-, Kaiser-Weine 2c. **Punsch,**
ff Original- und Tafel-Liqueure,
Jagnaberger Klosterbitter,
2721 **Mandarinen-Ginger,**
Benedictiner,
Chartreuse, Curaçao 2c.
„Nachod"-
Magen- und Cognac-Bitter,
bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften,
alten Breslauer Korn mit Weinbeerzeugen, Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Essig u. Mostrich
empfiehlt
Hermann Seidel,
BRESLAU, Ring 27
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: **Im Ausschank in Dauerbier im Kamp, Ecke im Dom**

Volks-Versammlung!
Sonntag, den 16. December cr., Nachmittags 4 Uhr
im Saale der „Villa Liebig", Liebigstrasse.
Tages-Ordnung: 1. Die nächsten Aufgaben der sozialdemokr. Partei in Breslau. Referent: Genosse **B. Geiser.**
2. Diskussion.
Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pf. Der Einberufer.
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.**

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden **Freitag** von 8—11 Uhr:
Uebungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8)
Pünktliches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist **Pflicht.**
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen
Der Obmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Sektion der Klempner).
Sonnabend, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr: 3325
Mitglieder-Versammlung
in Zabel's Restaurant, Kl. Groschengasse Nr. 15.
Tagesordnung: 1 Vortrag des Genossen **Kühn.** 2. Abrechnung vom letzten Vergnügen. 3. Bericht und Neuwahl der Bibliothekare. 4. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand**

Oeffentliche Versammlung
der
Töpfer und Berufsgenossen
Breslau's
Sonntag, den 16. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8.
Tagesordnung: 1 Berichterstattung der Delegirten vom Gewerkschaftskartell und Neuwahl derselben. 2. Die Arbeitslosenfrage. 3. Das Verhalten der Breslauer Töpfer zur Bibliothek. 4 Wahl eines Delegirten zur Berliner Konferenz. 5. Gewerkschaftliches.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreicher Besuch erwünscht.
Entree frei. Der Einberufer.

Vorläufige Anzeige.
Dienstag, den 25. December 1894 (1. Feiertag):
Gr. Instrumental- u. Vokal-Concert
arrangirt vom **sozialdemokr. Verein für Breslau u. Umg.**
im großen Saale **„zum Deutschen Kronprinzen"** Kurzegasse Nr. 50.52.
Programme à 20 Pfg.
Alles Weitere wird noch bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Billige und praktische
Weihnachtsgeschenke.
25 Bogen und **Couverts** in schöner **Cassette** von **35 Pf.** an, **25 Bogen** und **Couverts** mit elegantem **Namen** geprägt **50 Pf.**, **lehrreiche Spiele** für Kinder von **10 Pf.** bis **3 Mk.**, **Bilderbücher** in **größter Auswahl** von **5 Pf.** an, **Märchenbücher** u. **Colorirbücher** v. **10 Pf.** an, **Tuschkästen, Reißzeuge, Bücherträger, Schultaschen, Albums,** sw. sämmtl. **Schreibmaterialien, zu Geschenken** sehr geeignet, zu anerkannt billigsten Preisen.
Christbaumschmuck in größter Auswahl. 3241
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.
A. Wollmann,
Papier- und Contobücher-Handlung,
No. 16, Nicolaistrasse No. 16.

Albert Fuchs, Königl. Hoflieferant,
Schweidnitzerstr. 49. 3326
Von einer der größten auswärtigen Strumpffabriken sind mir zum baldigen, sehr billigen Verkauf übersandt
120 Dtzd. feine, echt schwarze wollene Damenstrümpfe
Pa. in Cartons je 1/2 Dutzend für 4,50, Paar 90 Pfg.
Extra-Prima in Cartons zu 1/2 Dutzend für 5,50, Paar 1 Mk.
(Beide Qualitäten sind vorzüglich u. kosten sonst das Doppelte.)

Photographisches Atelier
von
Frau Gertrud Fischer
Lehmgrubenstr. 46, Ecke Bohrauerstr.
empfiehlt sich zur Aufnahme aller photographischen Arbeiten bei sauberer Arbeit und billiger Ausführung. 3057

Wie klage ich ein Rathgeber für Arbeiter vor dem Gewerbe-Gericht?
in gewerblichen Streitigkeiten. **Preis 20 Pf.**
Vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Jeder Versuch bringt neue Kunden.
Man versuche und vergleiche mit anderem Kaffee 3236
Neumann's Röst-Kaffee
anerkannt bester und billigster,
à Pfund 1,30, 1,40, 1,60, 1,80 Mk.
Getreide-Kaffee à Pfund 12 Pfg.
Frank-Kaffee à Pack . . 6 „
Bester Farin à Pfd. 20 u. 21 „
ff. Weizenmehl à „ 10 u. 11 „
Neue Pflaumen à Pfund . 12 „
gut kochende Erbsen u. Bohnen à Pfund 10 Pfg.
sämmtl. **Colonialwaaren** billigst.
Benno Neumann
Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstraße 35.
Filiale II: Goldene Radegasse Nr. 1.

Röst-Caffee's
in hochfeinen reinschmeckenden Qualit.

Familien-Kaffee,	Pfd. 130 u.	150 Pf.
Carlsb. Mischung	„	160 „
Kaiser-Melange	„ 180 u.	200 „
Weißer Farin	Pfd.	22 „
Große Rosinen . . .	„	20 „
Corinthen	„	20 „
Süße Mandeln . . .	„	70 „
ff. Mehl 000	„	11 „
Citronat	„	80 „
Backobst	„	20 „
ff. Speiseschmalz . . .	„	57 „

Carl Steiner,
Friedrichstraße, Ecke Gräbschenerstr.

Polster-Werg,
Roßhaare, Agara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 3214
Jul. Moritz, Sattlermeister.
44, Kupferschmiede-Str. 44.

Mein
großartig sortirtes Lager in **Pelzsachen** eigener **Fabrik,** als **Muffe, Kragen, Baretts** und **Mützen** in allen Pelzarten, Plüsch und Krimmer empfiehlt zu sehr **billigen** Preisen 3266
F. Paul, Kürschnermeister,
Friedrich-Wilhelm-Straße 2,
(am kleinen Markt.)

Cigarren
in **nur** guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
C. Koppatz,
Kurze Gasse 76. 3131

!Brot!
groß und schmackhaft,
sowie **Weiß- u. Feinwaaren** liefert die Bäckerei von 3272
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. gebr. guten Möbeln in Nußb., imit. u. hell, ganze Ausstatt., sowie einz. zu sehr solid. aber fest. Preisen. Auch Einricht. für Laden u. Comptoir.
Gold. Radegasse 8, I. 3128

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Strasse 38,
empf. sein Lager **selbstgefertigter Cigarren** einer geneigten Beachtung. 3276

Zu Weihnachtsgeschenken
für Kinder von 7 bis 14 Jahren eignet sich bestens:
Märchenbuch
für die Kinder des Proletariats
Eleg. gebunden, mit 5 bunten Bildern
Preis 1 Mark.
Das Märchenbuch unternimmt es, in der Form des Märchens und der Fabel die Jugend in die Welt der sozialistischen Idee einzuführen. Das Märchenbuch sollte daher jeder Genosse seinen Kindern schenken. Das Märchenbuch ist zu beziehen durch
die Expedition d. Bl.

3279 **Achtung!**
Im Cigarrenverkauf Ring 3
schon für 80 Pfennige 1 Kiste Cigarren.

Gelegenheitskauf! **Symphonion** neu, selbstspielend mit 20 Noten für Mk. 20, **Ohlauerstr. 73, 1 Etg** 3293

Cigarren
in nur guten Qualitäten und jeder Preislage offerirt
Carl Flanse,
3157 (vormals B. Ostrzycki)
Cigarren-Engros- und Detail-Geschäft,
No. 1. Alte Taschenstrasse No. 1.

Gratulations-karten
in großer Auswahl
empfiehlt
die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien:
Das Protokoll
über die Verhandlungen des
Parteitages
der
sozialdemokr. Partei Deutschlands.
Abgehalten zu Frankfurt a. M. vom 21.—27. October 1894.
Preis 25 Pf.
(Porto 10 Pfg.)
Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

Soeben erschien:
Der Süddeutsche Postillon
Nr. 25,
humorist. satyrisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteure.

Vereins-Kalender.

Lauban.
Sonnabend, den 15. December, bei Hampel, Abds. 8 Uhr: Versammlung des Arbeitervereins — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.

Neustadt OS.
Arbeiter-Bildungs-Verein.
Sonntag, den 16. December, Nachm. 3 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal, Wiesenstraße 262b.

Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen."
Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen". — **Aufnahme neuer Mitglieder**

Strong feste Preise. Reellste Bedienung.

H. Silberstein.

Friedrich-Wilhelmstraße 71, Ecke Schwertstraße.

Für den

Weihnachtsbedarf

empfehle:

Kleiderstoffe zu erstaunlich billigen Preisen, Leinen- und Baumwollwaaren, fertige Züchen und Inlette, Tischzeuge, Handtücher, Gardinen, Teppiche und Tischdecken.

Bitte die Preise in meinen vier Schaufenstern zu beachten.

Anfertigung von Costumes, garantirt guten Sitz.

3275

Auf **Abzahlung** zu Cassapreisen.

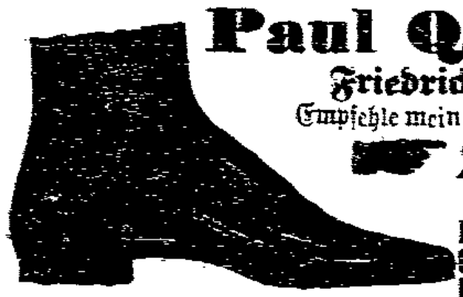
3278

liefert das älteste **Breslauer Waaren-Credit-Haus**

nur Altbüsser-Strasse 10, I., gegenüber der Magdalenenkirche.

Abtheilung I	Abtheilung II	Abtheilung III	Abtheilung IV	Abtheilung V	Abtheilung VI
Möbel	Herren-	Kleiderstoffe	Hüte	Züchen	Uhren
Spiegel	Damen-	Manufactur-	Schirme	Betten	Regulateure
Polsterwaaren	Kinder-	waaren	Schuhe	Bettfedern	etc.
	Confection				

nur Altbüsserstr. 10, I., gegenüber der Magdalenen-Kirche.



Paul Quitt, Schuhmacherstr.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1.

Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter, dauerhafter

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Gamaschen v. 7.50 Mk., Damen-Gamaschen 5 Mk., Mädchen-Gam. v. 3 Mk., Kinderschuhe, gefüttert v. 50 Pfg. an.

Strumpf-Wolle, gestrickte Westen, Arbeits-Hemden, nicht einlaufende **wollne Hemden** und Hosen, **Handschuhe, Capotten** für Frauen und Kinder, **Kinder-Kleidchen, Strümpfe, Socken,** Corsetts, **Regenschirme,** Stickereien, **Cravatten.**

3015

Max Troldner,

Friedrich-Wilhmstr. 57.

Consum-Marken in Beträgen unter 10 Mark kaufe ich nur noch bis Weihnachten

C. Kretschmer,

31 Schmiedebrücke 31 letztes Viertel vom Ringe.

3281

Natur-Butter

zum

Backen,

das Pfund von 70 Pfg. an garantirt rein und kernig.

Holländische Butter-Compagnie, Neumarkt 19.

3319

Uhren und Musikwerke

Echt silberne Damen- und Herren-Uhren gesetzlich gestempelt von Mk. 12 an. Echt goldene Damen- und Herren-Uhren gesetzlich gestempelt von Mk. 20 an. Symphonium u. Polyphon-Musikwerke in größter Auswahl.

Für jede Uhr 3 Jahre Garantie!

Herm. Franke, 3292

Uhrenfabrikant,

Breslau, Ohlauerstraße 73, I. Etage.

J. Kolbe

Tauentzienstr. 51,

Viertel zwischen Grünstraße und Brüderstraße empfiehlt sein Lager gut regulirter Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen, zweijährige Garantie, zu soliden Preisen.

3187

!!! Weihnachts-Ausverkauf!!!

von Photographie-Albums, Handtaschen, Taschenuhren, Portemonnaies, Regenschirme, Stöcke Wecker, Broches, Armbänder

Josef Nothmann 3056

Nr. 83, Ohlauerstraße Nr. 83.

Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein Sarg-Magazin nur

Gräbschenerstrasse 40

neben der Holtei-Apotheke befindet.

Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigsten Preisen.

Th. Muszynski,

Tischlermeister.

3055

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten

Pilsener Bieres

mit vorzüglichem Hopfen-Aroma

haben wir begonnen. 2460

Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz eingebrauten

hellen und dunklen Lagerbiere.

Brauerei Wünsche & Co.

Grüneiche-Breslau.

O, welche Täuschung!

Verschiedene Geschäfte annonciren, daß sie durch Einkauf einer bedeutenden Concursmasse oder Uebertragung einer bedeutenden Schweizer Uhren-Fabrik in der Lage sein, ihr kolossales Lager zu spottbilligen Preisen anzubieten. Dies sind bloß Zugstücke, um das Publikum zu täuschen, und ist bei solchen Einkäufen die größte Vorsicht im Auge zu halten. — Ich verkaufe gut regulirte Uhren mit 2 Jahren Garantie. 3060

1. **Cylinder-Uhren**	von 4	Mk.	—	Pf.	an
2. **Herren-Remontoir-Uhren**	„ 6	„	75	„	„
3. **Damen-Remontoir-Uhren**	„ 9	„	—	„	„
4. **Gold. Damen-Uhren**	„ 12	„	50	„	„
5. **Gold. Herr.-Remont.-Uhren**	„ 25	„	—	„	„
6. **Regulatoren**	„ 9	„	—	„	„
7. **Wecker-Wand-Uhren**	„ 2	„	50	„	„

Empfehle **Gold- und Silberwaaren, Ringe, Trauringe, Brochen, Korallen u. Granat-Sachen, Ketten** ꝛc. zu außergewöhnlich billigen Preisen. Alte Uhren, Gold u. Silber werden i. Zahlung genommen.

Joseph Klein, Uhren- und Goldwaaren-Handlung.

Breslau, Kupferschmiedestr 18.

Echte und halbechte

Hamburger Sammt- und Manchester-Hosen

sind nur zu haben bei 3050

M. Aschkowitz,

Nr. 15. Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Spielwaaren-Ausstellung.

Puppen, Rümpfe, Köpfe

zu enorm billigen Preisen. 3298

Josef Nothmann,

Nr. 83 Ohlauerstraße Nr. 83, zweites Viertel vom Ringe.

Die Breslauer Musikwaaren-Fabrik

Inh. **R. Cohn, Kupferschmiedestraße 17**

empfiehlt ihr großes Lager aller Arten

Drehorgeln und selbstspiel. Musikwerken

mit einlegbaren Notenblättern,

wie **Seraphines, Herophons, Aristons, Manopans, Symphonions, Polyphons, Harmonikas,**

die echten Accordzithern mit 6 Mannalen von 10 Mk. an,

Zithern, Violinen etc.

Wegen Geschäftsverlegung veranstalte ich bis 24. Dezember

einen großen Weihnachts-Ausverkauf

und gewähre auf meine bekannt billigen Preise noch

einen Extrarabatt.

Zum Verkauf gelangen nur

Instrumente bester Qualitäten,

keine Ramschwaare, wie anderweitig. 3274

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Illustrirte Preisbücher gratis und franco.

Verantwortlicher Redacteur: E. Renkirch; — Redaction: Neue Graupenstraße 5/6; — für den Inseratentheil: E. Jahn; — Expedition: Neue Graupenstraße 5/6
Verlag von O. Gutsch & Co.; — Druck von W. Schaffer; — Sämmtlich in Breslau;

Beilage zu Nr. 292 der „Volkswacht“.

Freitag, den 14. December 1894.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

Aus dem Reichstage. Vor leeren Bänken unten im Hause und oben auf den Tribünen wurde heute die Statsberathung fortgesetzt. Der reichsparteiliche Herr von Kardorff eröffnete die Debatte und seine clownhafte Beweglichkeit erregte gar häufig die Heiterkeit des Hauses. Daß er sein altes Steckenpferd, die Silberwährung, wieder vorritt, braucht eigentlich nicht erst ernähnt zu werden. Interessant war die kühle Geringschätzung, mit der er vom Grafen Caprivi sprach. Die wenigen Worte zeugten von dem tiefen Haß, der in den Kreisen unserer Agrarier gegen den zweiten Reichskanzler Platz gegriffen hat. Herrn Kardorff folgte Herr Rickert; er hat mit Ersterem das Eine gemein, daß auch seine Reden eigentlich nur von ihm ernst genommen werden. Mit komischer Grandezza warf er sich gegen den vom Staatsanwalt beabsichtigten Angriff auf die Immunität unserer Genossen im Reichstage in die Brust. Wir können dazu nur sagen: „Herr, schütze uns vor unseren Freunden!“ Bewegliche Klagen stimmte Herr Rickert über die Habgier unserer Agrarier an und darin hatte er Recht, denn die Rede des Abgeordneten v. Manteuffel, der ihm folgte, ließ keinen Zweifel, daß die Agrarier jetzt ihre Zeit der Ernte für gekommen erachten. Mit seiner schnarrenden Stimme trug er unter starken Ausfällen gegen Caprivi und den höflichsten Verbeugungen gegen den Fürsten Hohenlohe der Regierung einen ellenlangen Wunschzettel zum Besten der Landwirthschaft, soll heißen Großgrundbesitzer, vor. Letzter Redner war unser Genosse Liebknecht. Mit ungebeugter Kraft sprach unser Veteran zwei Stunden lang von der Tribüne. Um ihn schaarte sich das ganze Haus, Minister und Geheimräthe voran und mit gespanntester Aufmerksamkeit hörte man ihm zu. Der weiche, warme Ton in seiner Sprechweise giebt jedem Zuhörer die Ueberzeugung, daß der „Alte“ das Herz stets auf der Zunge hat. Und wenn auch die Rechte oft höhnisch lachte, so ist das ein Lachen der Selbstbetäubung und ein Beweis für den Eindruck, den die Rede Liebknechts überall machte. Die Rede war ein Strafgericht für die herrschenden Klassen und ihrer Wirkung konnte sich Niemand entziehen.

4. Sitzung.

Vom 12. Dezember 1894, Mittags 12 Uhr.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung der schleunigen Anträge Auer und Genossen wegen Einstellung der gegen die Abgeordneten Vogtherr, Kühn, Stadthagen und Schmidt (Berlin) schwebenden Strafverfahren für die Dauer der Session.

Dann die Fortsetzung der Etatsberathung.

Die Anträge Auer und Genossen werden debattelos angenommen.

Zum Etat nimmt das Wort

Abg. v. Kardorff (Rp.): Die Herren Richter und Bachem haben gestern ihrer Freude über den Etat Ausdruck gegeben, neue Steuern seien nicht nöthig Die Rede Richters sei gewiß für Viele eindrucksvoll gewesen, nicht so für ihn, der nun schon seit 25 Jahren Richters Reden anhören müsse. Von neuen Steuern wolle Herr Richter nie etwas wissen. Jede neue vorgeschlagene Steuer sei bei Richter immer die allerschlechteste Steuer. Bei der Würdigung des Etats durch Herrn Richter seien die Ersparnisse von 15 Millionen bei der Naturalverpflegung der Armee nicht genug gewürdigt. Natürlich, denn diese Ersparnisse beweisen ja den Niedergang der Landwirthschaft. Bei der jetzigen Finanzwirthschaft werde es den Einzelstaaten sehr schwer, ihre Verpflichtungen gegen das Reich zu erfüllen. Es ist noch nicht lange her, da bekamen die Einzelstaaten vom Reich noch 50 Millionen, jetzt müssen sie eine beinahe gleich große Summe an das Reich abführen. Abgeordneter Richter ist gegen indirecte Steuern. Andere Länder zahlen noch mehr indirecte Steuern, als Deutschland, ich sehe also nicht ein, was gegen die Besteuerung des Tabaks, den ich für ein vorzügliches Object halte, einzuwenden ist. Man hat uns vorgeworfen, daß wir überhaupt an eine Aenderung des allgemeinen Wahlrechts denken. Gerade auf der Linken will man ja das allgemeine Wahlrecht modificiren, das Frauenwahlrecht einführen, die Altersgrenze herabsetzen. Warum sollen wir nicht auf verfassungsmäßigem Wege Modificationen anstreben, die wir für gut halten. (Sehr richtig, rechts. Hört, hört, links.) Wer controllirt z. B., ob die der bürgerlichen Ehrenrechte Verlustigen, wenn sie nicht unter Polizeiaufsicht stehen, mit wählen? Einen Verfassungsbruch weisen wir von uns. Geh. Rath Röseler, der die Dictatur vorgeschlagen hat, ist ein Politiker ganz auf eigene Faust. Redner befürwortet die Verstärkung der deutschen Flotte, auf der Linken sei kein Verständniß für die deutsche Colonialpolitik. Richter hat dem Grafen Caprivi Anerkennung ausgesprochen. Er wird verstehen, daß ich ein anderes Urtheil habe. Doch das Thema ist mir nicht interessant. Graf Caprivi ist Reichskanzler gewesen, damit ist mein Interesse an seiner Person vorüber. Richter hat dagegen Bismarck gegenüber seinen alten Haß bewahrt. Meinen Gewohnheiten entspricht es nicht, Abwesende anzugreifen. Wenn der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident beide ihre Aemter niederlegen, so entspricht es constitutionellem Brauch, daß das gesammte Ministerium ihre Portefeuilles zur Verfügung stellt. Ich möchte fast bezweifeln, daß das diesmal geschehen ist. Die freie Entschließung der Krone wäre dabei noch besser gewahrt. Richter hat uns Agrarier angegriffen. Seine Angriffe beweisen mir seine Unkenntniß vom Lande diese ist beinahe so groß wie die eines Berliner Geheimen Raths (Große Heiterkeit.) Wenn dem Bauernstand nicht geholfen wird, namentlich in den östlichen Provinzen, dann sehe ich sehr trübe in die Zukunft. Hätte Richter eine Ahnung von der Noth der Landwirthe, dann hätte er ihnen gestern nicht die höhnischen Worte zugerufen. Die wirthschaftliche Noth kann nur durch die Doppelwährung gemildert werden. (Rufe Ah! Heiterkeit.) Die deutsche Industrie kann nicht nach den Ländern mit Silberwährung, Japan, China exportiren, diese Producte strömen auf den einheimischen Markt zurück und bewirken die fürchterliche Baisse der Preise, an der die Industrie krankt. Dazu kommt die entsetzlich schlechte Kaufkraft der Landwirtschaft. (Sehr wahr rechts.) Deutschland würde sich eine großes Verdienst erwerben, wenn es die Intiative zur Wiederberufung der Conferenz in Brüssel ergriffe. Wir briugen dem neuen Reichskanzler das größte Vertrauen entgegen, seine patriotische, nationale Gesinnung wird sich auch im Sturm bewähren. Wir werden ihn bei seiner schweren Arbeit kräftig unterstützen. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert (freis. Vereinig.) begrüßt es, daß der Miquel'sche „Steuer-Automat“ fallen gelassen worden ist. Das sei ein finanzpolitischer Fortschritt der Regierung. Die Schätzungen des Schatzsecretärs müßten mit größter Vorsicht behandelt werden. Daran müsse festgehalten werden, daß keine neuen Steuern bewilligt würden, die nach unten drücken. Gegenüber diesem Etat wäre es unverantwortlich, die Tabaksteuer, die eine große Industrie lahm legen und viele Arbeiter brotlos machen würde, zu bewilligen. Betreffs der Maßregeln zum Schutz der Landwirthschaft, die der Reichskanzler in Aussicht gestellt, ist Redner begierig, ob der Schatzsecretär schon heute eine Erklärung über die Stellung der Regierung zur Zuckersteuer abgeben kann. Es wäre unerhört, wenn man, um des einen Procents der Landwirthschaft willen die 10 Millionen Mark Prämien bestehen ließe. Angesichts der Thatsache daß die Zuckerfabriken 10 Procent Dividende vertheilen, könne man doch nicht von einer Nothlage sprechen. Redner plaidirt für eine quotisirte Reichseinkommensteuer. Nach der gestrigen Programmrede Hohenlohe's sei es klar, daß große Forderungen für Colonien und Marine kommen würden, die das Land nicht tragen könne. Die ruhige, sachliche Art des früheren Reichskanzlers sei die beste Schutzwehr gegen derartige maßlose Pläne gewesen. Wenn Herr v. Bötticher auch gestern jede Auskunft über die Gründe des Ministerwechsels verweigert habe, so sei doch Jedem klar, daß Graf Caprivi dem Ansturm der Agrarier erlegen sei. Sein großes europäisches Verdienst sei der Abschluß der Handelsverträge gewesen, und über diese Handelsverträge werde die agrarische Hochfluth nicht hinüberschlagen. Redner wendet sich der Agrarfrage zu. Er bestreitet, daß eine Noth der Landwirthschaft in dem behaupteten Umfange bestehe. Das seien die schlimmsten Feinde der Landwirthschaft, die ihr durch derartige Schwarzmalereien den Credit nähmen. (Lachen rechts.) Herrn von Kardorff würde es hoffentlich nicht gelingen, unsere bewährte Goldwährung zu beseitigen, blos um verschuldeten Grundbesitzern zu helfen. Auch er und seine Freunde seien bereit, der Regierung die Mittel zu bewilligen, die sie im Interesse des Vaterlandes gebrauchten. Das thue er ohne Dank und Belohnung zu erwarten, wie Herr von Ploetz. (Herr v. Ploetz: Lassen Sie mich in Ruhe! Lachen!) Wir leben in einer Zeit, wo wir von den ärgsten Ueberraschungen nicht sicher seien. Ein Fingerzeig hierfür sei die Strafverfolgung des Abg. Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung. Der Justizminister habe wohl selbst den Befehl zur Strafverfolgung ertheilt. Seit dem Ministerium Lippe sei so etwas nicht vorgekommen. Es habe ihn eigenartig berührt, daß der Reichskanzler sich zum Briefträger für solche staatsanwaltliche Anträge gemacht habe. Die Anhänger der Socialdemokratie könne man durch solche Mittel nicht vermindern. Das Strafregister des letzten Jahres weise Gesammtstrafen von 80 Jahren Gefängniß und über 20000 Mk. Geldstrafen auf. Die Strafen stärkten nur die Anhänger der Partei. Es gebe nur einen Weg zu Hilfe. Das sei eine volksthümliche Reichspolitik, die den Schutz der Armen zum Inhalte habe. (Beifall bei der freisinnigen Vereinigung).

Schatzsecretär Graf Posadowsky: Die Frage des landwirthschaftlichen Nothstandes, die auch der Vorredner gestreift hat, ist die bedeutendste Frage, die die Reichsregierung beschäftigt. Von der ganzen Linken haben die Socialdemokraten in dieser Frage die volkswirthschaftlich gereifteren Anschauungen. Auf ihrem Parteitage zu Frankfurt a. M. haben sie es als unvorsichtig und thöricht bezeichnet, die schwierige Lage des Bauernstandes zu leugnen. Das haben sie natürlich nicht aus Liebe für den Bauern gesagt, sondern aus Gründen ihrer ganzen Politik. Die Bauern mit den nägelbeschlagenen Schuhen liegen ihnen im Magen. Sie können sie nicht verdauen, sie sind ihnen noch zu zäh. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Und eben deshalb hat die Reichsregierung ein dringendes Interesse daran, einen kräftigen Bauernstand zu erhalten und ihn vor dem Untergange zu bewahren. (Lebhafter Beifall rechts.) Wie sieht es in Land und Stadt aus? In den Städten Arbeitslosigkeit, auf dem Lande Mangel an Arbeitskräften, Verödung, Rückgang der Bevölkerung. In den Städten Ueberproduction, das Land nicht im Stande, das zur Erhaltung der deutschen Bevölkerung nöthige Brotkorn zu liefern, weil es aus Mangel an Arbeitskräften nicht intensiv genug bearbeitet werden kann. (Lachen links.)

Es giebt Parteien außerhalb des Hauses, die jede Hilfe für die Landwirthschaft mit einem verblichenen Schlagwort abthun zu können glauben. Die Regierung hat demgegenüber die Pflicht, zu helfen und wir hoffen, daß uns alle die die Noth der Landwirthschaft kennen, dabei hilfreiche Hand leisten werden. Durch unsere Finanzreform wollen wir eine Grenze der Ausgaben festsetzen, damit das Geschrei über fortgesetzte Ausgabenvermehrung endlich einmal aufhört. Herr Rickert wünschte zu wissen, ob eine Zollerhöhung stattgefunden habe. Er könne nur sagen, man sei bei dem Anschlag sehr vorsichtig und wahrheitsgemäß zu Werke gegangen. Um nicht Ueberraschungen zu erleben, müsse man mindestens einen dreijährigen Durchschnitt zu Grunde legen. Die Behandlung des Etats sei durchaus nicht tendenziös. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Was den Marine-Etat anlange so mein er, die Flotte muß auf technischer Höhe stehen, sonst hat sie nur den Werth alten Eisens. Redner vertheidigt schließlich noch einmal sein Finanzprogramm.

Abg. Freiherr von Manteuffel (deutschcons.): Abg. Rickert sagte am Schlusse seiner Rede, seit dem Staatsministerium Lippe seinen solche Uebergriffe der Staatsgewalt nicht vorgekommen. Er wolle nur erwidern, daß seit Bestehen des Reichstages solche Vorgänge wie am 6. December nicht vorgekommen sind. Was Herr Rickert über die Steuervorlage gesagt hat, läuft auf den Satz hinaus. Ich kenne zwar die Gründe der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie. Herr Rickert spricht immer von den Miquel'schen Steuerautomaten Er verstehe den Ausdruck „Automat“ nicht, von Automatenhaftem habe er in den Miquel'schen Plänen nichts bemerkt, sie zögen nur die Verwaltungsbeamten zu großer Mitarbeit heran.

Herr Richter hat sich gestern ein Phantasiegebilde aus einem Zeitungsartikel der Kölnischen Zeitung zurechtgelegt. Er hat sich einen Staatsstreich ausgemalt. Herr von Bötticher hat es schon zurückgewiesen, aber es ist doch ein kühnes Unternehmen, wenn einer der ersten Redner im Reichstag dem Ministerium Staatsstreichgelüste verwirft

Die neuen Gesetze haben nur die Landwirthschaft belastet, so das Alters- und Invalidengesetz, das den Landwirth mehr bedrückt, als den Capitalisten. Der Landwirth Manteuffel und der Industrielle Stumm zahlt doch dafür mehr als der Schriftsteller Richter.

Der neue Reichskanzler ist gestern von dem Abgeordneten Richter vor den Agrariern gewarnt worden. Seine Invectiven sind parlamentarisch nicht zu beantworten. Aber im Lande wird man ihm die Antwort geben, es werden noch weniger Freisinnige gewählt werden. Im Etat hat mich am meisten interessirt, daß die Ersparnisse bei der Natural-Verpflegung der Truppen 15 Millionen betragen. Das beweist die Noth der Landwirthschaft, die Graf Caprivi nicht anerkennen wollte. Der alte Reichskanzler hat uns den ungerechten Vorwurf der gewerbsmäßigen Opposition und der Demagogie gemacht. Sie war nicht gewerbsmäßig, denn so hart wir die Handelsverträge bekämpft haben, so haben wir doch die Militärvorlage bewilligt. Alle größeren Gesetze im preußischen Landtage, wo doch ziemlich dieselben Herren wie im Reichstage sitzen, sind mit conservativer Hilfe zu Stande gekommen. Die conservative Partei muß eine Regierungspartei sein, wenn gesunde Verhältnisse im Staate bestehen. Sie muß aber selbstständig sein, das war sie, ist sie und wird sie stets sein. (Beifall rechts.)

Redner fordert die baldige Vorlage des neuen Börsenorganisationsgesetzes. Die Börse werde sich selbst dabei wohl fühlen, wenn die Auswüchse des Börsenspiels getroffen würden. Für die Landwirthschaft fordert er eine Novelle zum Branntweinsteuergesetz, die kleinen Brenner müssen günstiger gestellt werden. Was die Zuckersteuerfrage anlange, so möge vor allem dafür gesorgt werden, daß unserm Zuckerexport in Amerika keine Schranke gezogen werde. Von der Regierung sei weiter ein Verbot der Einfuhr fremden Viehs zu fordern. Weiter geht der Redner auf die Umsturzvorlage ein. Wir sind natürlich gern bereit, die Regierung im Kampf gegen den Umsturz zu unterstützen, aber eine Hebung der producirenden Kräfte des Mittelstandes sei das beste Mittel, der Umsturzpartei die Rekruten zu entziehen. Daß natürlich eine religiöse Erziehung der Jugend besonders nöthig ist, bedarf keiner Erörterung. Deshalb ist es bedauerlich, daß das Volksschulgesetz nicht zu Stande gekommen ist und es wäre nur zu wünschen, wenn sich in der nächsten Session des Landtages die Gelegenheit böte, den damals gemachten Fehler gut zu machen. (Beifall rechts.) — Abg. Bachem habe von den geringen Flurentschädigungen gesprochen. Er meine die Truppen selbst ruinirten nicht so viel, wie die Zuschauer, die schaarenweise zu den Manövern kämen. Es sei gut, daß jetzt größere Schießplätze für die Truppen angekauft würden, denn die Schießübungen im Gelände seien jetzt für die Bevölkerungen noch viel drückender. Der Redner erklärt sich gegen die kostspieligen Postbauten, gegen die er mit Rücksichtslosigkeit vorgehen werde. In der kleinsten Stadt bilde das Postgebäude einen Palast mit 14 Meter hohen Fenstern (Große Heiterkeit.). Die Marine soll den Colonialbesitz schützen und den Völkern, die uns dort unbequem werden können, imponiren. Was den Colonialetat betrifft, so haben auch wir auf das Tiefste bedauert, daß deutsche Beamte ein so schlechtes Beispiel gegeben und die Ausbreitung des Christenthums verhindert haben. Ich bitte die Regierung, nur solche Beamte nach den Colonieen zu schicken, die einen musterhaften Lebenswandel führen und auf streng christlichem und sittlichem Standpunkt stehen. (Beifall rechts.). Wir wollen die Regierung überall da unterstützen, wo es den Frieden im Innern zu wahren gilt, und das ist heute nothwendiger als je. (Lebhafter Beifall rechts.).

Abg. Liebknecht (Socialdemokrat): Der Herr Vorredner hat gesagt, es sei ohne Beispiel, wenn wir in der Sitzung vom 6. December uns nicht erhoben haben, so frat er. Ohne Beispiel ist es nicht, daß Genossen von mir bei einer solchen Gelegenheit sitzen geblieben sind, ohne Beispiel aber ist es, daß ein Theil des Hauses sich so benimmt, wie es hier geschehen ist. (Unruhe rechts.). Und das ist um so tadelnswerther, als für jeder der Augen hat, zu sehen, klar sein mußte, daß es sich nicht um einen vorbereiteten Plan — denn nur ein kleiner Theil von uns war anwesend —

sondern um einen Zufall dabei gehandelt hat. Wenn ein Mann meiner Partei von einem solchen Hoch überrascht wird, dann müßte er seine Gesinnung feige verleugnen, wäre es elender Verzicht auf das Parteiprincip, wenn er sich erheben würde. Wir würden es Ihnen ja auch nicht übel nehmen, falls Sie dauernd königstreu wären, wenn Sie sich bei einem Hoch auf die Republik nicht erheben würden. (Lärm und Lachen rechts. Ruf: Wir haben aber keine Republik.) Wenn die Regierung Alles verwirklicht, was die Rechte will, dann wird die Unzufriedenheit so wachsen, daß wir nur dabei gewinnen können. Es hat sich in dem letzten Monat eine Umgestaltung, ein Umsturz in den oberen Regionen vollzogen. Wie das nach außen hin gewirkt hat, weiß Jeder, der die auswärtige Presse verfolgt. In jedem wirklich constitutionellen Lande wäre sofort das Parlament zusammenberufen worden, um Aufklärung darüber zu erhalten, was eigentlich beabsichtigt ist. In der Thronrede ist nicht ein Wort über den Regierungswechsel gesagt, in der sogenannten Programmrede Hohenlohes war nichts darüber zu hören. Von verschiedenen Abgeordneten wurde in der gestrigen Sitzung darauf angespielt . . . leise . . . leise . . . nicht, als ob sie ein Recht hätten, eine Antwort zu fordern, sondern als ob sie nur außerordentlich bescheiden zu bitten hätten. Und was war die Antwort? Daß keine Antwort ertheilt werden würde. Es ist aber etwas Unwürdiges, daß die Volksvertreter über so wichtige Vorgänge keine Aufklärung erhalten. (Lärm rechts.) In anderen Ländern stürzen die Minister, weil sie keine Majorität im Parlament mehr haben. Sie stürzen am offenen Tage, und alle Bürger wissen, worüber sie gestürzt sind. Caprivi war im Kampf um den russischen Handelsvertrag Sieger geblieben. Kein Mensch ahnte, als wir am Schluß der vorigen Session standen, daß wir ihn hier als Reichskanzler nicht wieder sehen würden. Was in der Zwischenzeit vor sich gegangen ist, das wissen wir nicht. Nur Gerüchte schwirren umher, die von Vorgängen erzählen, wie sie in wirklichen Culturstaaten nicht möglich wären. An gewisse Stellen haben sich gewisse Leute herangedrängt. Wir haben ein rein persönliches Regiment, der Eine verschwindet in der Versenkung, der Andere kommt. Und angesichts solcher Zustände wollen Sie neue Knebelgesetze für die freie Meinungsäußerung erlassen? (Unruhe rechts.) Die Thronrede war eine Thronrede, wie alle anderen. Nur in einer Stelle war sie prononcirt, in der, die von der ausgleichenden Gerechtigkeit handelt. Die Politik der Gegenwart steht, wie schon Fürst Bismarck gesagt hat, unter dem Zeichen der Heuchelei. Heuchelei treffen wir überall. Sie reden hier so viel von der christlichen Religion. Wo aber wird sie befolgt? In dieser Thronrede, wo von ausgleichender Gerechtigkeit gesprochen wird, da wird als praktische Maßregel die Tabaksteuer angekündigt, die gerade auf die schwächeren Klassen fällt, und auf der anderen Seite ein Knebelgesetz, welches das Proletariat unfähig machen soll, seine Wünsche und Forderungen auf gesetzlichem Wege zum Ausdruck zu bringen. Ja, wenn das nicht Heuchelei, nicht ein Widerspruch ist . . .

(Lärm rechts; Glocke des Präsidenten. Rufe: Sehr richtig! Oho!)

Präsident v. Levetzow: Herr Abgeordneter, Sie bezeichnen das, was von höchster Stelle ausgeht, als eine Heuchelei. Das ist unzulässig. Ich rufe Sie daher zur Ordnung.)

Abg. Liebknecht: Wenn das nicht ein Widerspruch ist, dann giebt es überhaupt keinen Widerspruch. Welche Bedeutung haben denn überhaupt die Worte? Ist denn der ganze heutige Staat christlich? Ist etwa ein Knebelgesetz christlich? Können Sie, wenn Sie sich Christen nennen, es mit Ihrem Gewissen vereinigen, Millionen im Lande politisch mundtodt zu machen. Wer das will, kann das Christenthum blos im Munde führen. Der ganze Mammonsdienst, die ganzen Kriege, ist das etwas christliches? Ist die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, ist das ganze heutige Staatssystem etwas christliches? Und das möchte ich namentlich den Herren vom Centrum einmal sagen, daß Christenthum mit der socialen Frage absolut nichts zu thun hat. (Widerspruch rechts und im Centrum.) Wer in dem Christenthum die Religion der Armuth, der Demuth, der Gleichheit sieht, für den giebt es keine sociale Frage. Aber ob der Staat heute christlich, jüdisch ist, das ist vollständig gleich. Der Staat ist capitalistisch und die unchristliche Ausbeutung herrscht. Wir haben hier wie überall einen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. So lange dieser Widerspruch besteht, werden Sie niemals Sitte, Ordnung, Religion wieder zur Geltung bringen können. Diese innere Unwahrheit wird von allen religiösen und philosophischen Sittenlehrern als die Quelle aller Unsittlichkeit zu allen Zeiten bezeichnet werden. (Sehr wahr bei den Socialdem.) Wir haben jetzt wieder einen großen Lärm gegen die sog. Umsturzpartei. Das sind ja alles alte Geschichten. Wir haben ja in Deutschland das Herumtragen und Erzeugen eines socialen Bedrohens schon früher in Deutschland erlebt. So 1819 als Kotzebue von Sand erstochen wurde. Da suchte Herr Metternich diesen Dolchstoß zu fructifiziren und es kamen die Carlsbader Beschlüsse. So im Jahre 1878. Damals wurden Attentate begangen, nicht von Anhängern der socialdemokratischen Partei, sondern das eine von einem Anhänger der christlich-socialen Partei, von einem Mitglied der Stöcker'schen Gesellschaft, das zweite von einem Mitglied der nationalliberalen Partei. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Lachen ist keine Antwort. Nobiling war nationalliberal. Ehe die Regierung eine Ahnung hatte, welcher Partei der Attentäter angehörte, telegraphirte Fürst Bismarck: Ausnahmegesetze gegen die Socialdemokratie! Der rothe Schrecken sollte im ganzen Lande verbreitet werden. Und warum? Weil Fürst Bismarck, wie er selber erzählt hat, damals vor dem Bankerott seiner ganzen Politik stand. Wir waren nur ein Diversionsobject für ihn. Fürst Bismarck, der uns für sich zu gewinnen gesucht hat, der versuchte, einen Marx zum Redacteur des „Reichs- und Staatsanz." zu machen (hört, hört! links), der mich hat gewinnen wollen für die „Nord. Allg. Ztg." (hört, hört! Heiterkeit), der damals von seinen Agenten uns die Vollmacht geben ließ, so communistisch — heutzutage würde er gesagt haben, anarchistisch — zu schreiben, wie wir nur wollten, er hat sehr wohl gewußt, daß das, was er über die Socialdemokratie gesagt hat, der wirklichen Natur der Socialdemokratie nicht entspricht. Als eine Partei von Meuchelmördern wurden wir hingestellt, wenn ein Socialdemokrat erschien, mußte Jeder damals glauben, der die Erzählungen der officiösen Presse für baare Münze nahm, daß der rothe Hahn auf sein Dach flöge. Hinter der rothen Wolke aber tauchte schließlich die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik auf, welche Ihnen — zur Rechten — Milliarden eingetragen hat. So wie 1878 ist es jetzt im Jahre 1894. Die Reichsmaschine steckt jetzt eben so fest wie damals. Wieder soll das rothe Gespenst die Geister verwirren, damit riesige Ausgaben für Militär und Marine bewilligt werden. Die neue Politik soll den Agrariern zu Gute kommen. Auch der Colonialrummel taucht wieder auf. Brennen denn noch nicht genug Gymnasiasten nach Afrika durch. Die Hauptsätze der Thronrede sind der Botschaft vom 17. November 1881 entnommen. Das war im dritten Jahre des Ausnahmegesetzes. Erst kam das Ausnahmegesetz, dann die kaiserliche Botschaft. Jetzt ist es umgekehrt: zuerst kommen die arbeiterfreundlichen Versicherungen in der Thronrede und dann die Umsturzvorlage. Dabei hat man den Arbeitern das Coalitionsrecht beschränkt und ihnen alle Freiheit genommen. Der beste Arbeiterschutz aber ist die Coalitionsfreiheit. Ein Arbeiterschutzgesetz ohne die Coalitionsfreiheit ist das Papier nicht werth, auf dem es steht. Den Junkern, den Reichen ist neulich in Königsberg alles versprochen worden, aber wo ist das, was dem Arbeiter versprochen worden ist, wo ist die Socialreform? Sagte doch selbst Herr Bachem: Die Socialreform mit ihren kleinen Dosen ist ganz eingefroren. In der letzten Thronrede steht nicht ein Wort davon. Da ist es denn, wie auf der einen Seite es nöthig war, das rothe Gespenst zu erzeugen, auf der andern Seite nothwendig, der Arbeiterklasse den Mund zu stopfen. Wie ist die neue Vorlage gegen die „Umsturzpartei" in Deutschland entstanden? haben wir in Deutschland Fürstenmorde gehabt oder anarchistische Verbrechen? Nein. Mit Ausnahme eines antisemitischen Krawalls ist im ganzen Jahre Deutschland vollkommen ruhig geblieben. Auf einmal taucht das Geschrei nach Maßregeln gegen den Umsturz auf, da wird auf Frankreich hingewiesen, da wird so gethan, als sei es ein Land voller anarchistischer Verbrecher, da wird geschrieben, die französischen Anarchisten seien dieselbe Menschensorte, wie die deutschen Socialisten, nur daß sie nicht so klug sind, wie diese, da heißt es, es gebe keinen Unterschied zwischen Socialismus und Anarchismus. Die Leser der nationalliberalen, der conservativen, der Regierungspresse mußten denken, in Deutschland, das ja voll Socialdemokraten steckt, kann es möglicher Weise binnen wenigen Tagen, ja über Nacht, zu einer fürcherlichen Metzelei aller Gutgesinnten kommen. Ich würde den Verstand der Leute, die das geschrieben haben, bedauern, wenn ich nicht wüßte, daß es bloß Comödie gewesen ist. Mit dieser Comödie wurde das Gesetz, welches man jetzt einbringen wollte, vorbereitet. Die Gesellschaft sollte gerettet werden, hieß es. Ja, wenn eine Gesellschaft überhaupt erst gerettet werden muß, durch künstliche Maßregeln, ist sie nicht werth, daß sie gerettet wird. Ein Organismus muß von innen heraus genesen. Eine kurze persönliche Bemerkung: Eine Rede von mir nach der Ermordung Carnots wird in der Presse als äußere Ursache der Umsturzvorlage hingestellt. Die Wiedergabe dieser meiner Rede in der nationalliberalen Presse war eine Fälschung, war elende Rache niederträchtige Verlogenheit, war eine tendenziöse Lüge, in der trotz aller Widerrufe, wie üblich Socialdemokraten gegenüber, festgehalten wurde. Ich habe in Stuttgart gesagt, was ich stets gesagt habe: Der Mord ist in jedem Falle zu verwerfen, Attentate, gemeine Verbrechen als Träger politischer Gedanken sind unter allen Umständen zu verwerfen und zwar nicht blos moralisch, sondern auch deshalb, weil sie die größte Dummheit sind, weil sie das Gegentheil dessen hervorbringen, was sie bezwecken; das Menschengefühl der Staatsbürger wird gegen sie aufgeregt, und diejenigen, welche solche Theorieen predigen und solche Praxis üben, werden zu Gegenständen des Hasses und des Abscheus. Das liegt in der Menschennatur. Und darum wird kein vernünftiger Mensch, der wirklich dieselben Ziele, wie wir verfolgt, zu derartigen Mitteln greifen, wohl aber greifen die Gegner unserer Partei dazu und ich kann, was ich in diesem Reichstage schon gesagt habe, und das bei Besprechung der Umsturzvorlage des Weiteren zur Aussprache kommen wird, nur wiederholen, daß der größte Theil der Attentate, die in Frankreich gemacht worden sind, von Menschen ausgegangen sind, die im Solde der Polizei gestanden haben. (Lachen rechts). Sie lachen, aber hat nicht Ihr Minister Puttkamer selber gesagt, daß ihm ein Anarchist lieber sei, als ein Socialdemokrat. Lesen Sie doch die Memoiren des ehemaligen Pariser Polizeipräfecten Andrieux. Nach den Recepten, die da angegeben sind, sind alle Bomben, Kochtöpfe und Sardinenbüchsen gebaut, die in Frankreich geplatzt sind. Die französische Polizei hat im ausgesprochenen Dienst der Bourgeoisie gestanden, hat in der ausgesprochenen Absicht gehandelt, die gefährliche socialdemokratische Bewegung lahm zu legen und diese Dinge gepflegt, um eine Reaction herbeizuführen. M. H. Auch in Deutschland hat die bloße Thatsache des Bestehens der Socialdemokratie die Umsturzvorlage herbeigeführt. Sie wissen, daß Sie uns im ehrlichen Kampfe nicht überwinden können, im Kampf mit gleichen Waffen, bei gleicher Sonne und Wind. Darum wollen Sie das Vorurtheil des Volkes gegen die Socialdemokratie erregen. Aber Sie können uns durch Ihre Knebelgesetze nicht fesseln. Was ist aus den Staatsmännern geworden, die den Weg der Ausnahmegesetzgebung beschritten haben? Welches Ende hat ein Metternich, ein Fürst Bismarck genommen? (Lärm rechts.) Er hat bankrott gemacht mit seiner Politik, er ist ein abgefeimter Mann. (Lärm rechts.) Die Umsturzvorlage ist eine lex Stumm. (Unruhe rechts.) Wir sind die entschiedensten Gegner des Anarchismus. Alle anderen Parteien stehen mehr oder weniger auf anarchistischem Boden, (Lachen rechts) auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, mit ihrem Kampf aller gegen alle.

Der Militarismus saugt alle Kraft des Volkes auf und dabei wird bekrittelt, die Gutmeinenden leiden nicht. Man hat vom Regierungstisch aus behauptet, in Frankreich sei man patriotischer als bei uns. Nach einer vergleichenden Statistik, die ich hier habe (Redner verliest die einschlägigen Ziffern), ist das eine fromme Lüge. Durch den Militarismus ist die Steuerkraft des arbeitenden Volkes erschöpft, deshalb sind die Socialdemokraten gegen alle indirecten Steuern und halten als einzige Steuer eine progressive Einkommensteuer für annehmbar. Statt des heutigen Militarismus muß die allgemeine Volksbewaffnung Platz greifen.

Der Colonialetat ist wieder gewachsen. Was haben wir durch die Colonien gewonnen? Herrn Leist und nicht nur Herrn Leist, noch ein Urtheil des Disciplinarhofs, das diesen Mann nicht für ehrlos, nein für so ehrenhaft hält, daß der Mann im Staatsdienst bleiben darf. Die Frage Witboi's, des schwarzen Häuptlings der da sagte: „Wer giebt Euch ein Recht in unser Land zu dringen? Ist Rauben, Morden, Sengen, Brennen „Cultur"? ist wirklich berechtigt. Die Berichte aller Missionäre fangen damit an. Der Islam macht erschreckliche Fortschritte. Der Redner berührt das Wettkrieche vor Rußland, das jetzt an der Tages-Ordnung sei und das er schmachvoll nennt und kommt schließlich auf den Streit innerhalb der eigenen Partei: Abg. Richter sagte gestern die Socialdemokratie zerfleische sich selbst. Wir zerfleischen uns nicht selbst, denn die Socialdemokratie beruht auf der Wissenschaft. Der Streit bei uns führt nur zu größerer Klarheit und größerer Einheit in der Partei. Der internationale Socialismus wird Herr werden über den internationalen Anarchismus, über den von oben und den von unten. (Lebhafter Beifall links. Zischen rechts.)

Das Haus nimmt einen Vertagungsantrag an.

Persönlich bemerkt

Abg. Frh. von Stumm. Herr Liebknecht hat gegen mich den Artikel der „Münchener Allgemeinen Zeitung" ausgespielt, in dem ein Schachergeschäft das zwischen mir und dem Grafen Caprivi stattgefunden haben soll, als Grund für die Umsturzvorlage angegeben war. Ich habe bereits in einem mir nahe stehendem Blatte diese Nachricht als schamlose Verleumdung gekennzeichnet. Bedauerlicher Weise haben viele auch sonst anständigere Blätter davon keine Notiz genommen. Die Entstehung der Umsturzvorlage ist in keiner Weise mit meinem Namen in Verbindung zu bringen. Sie können es mir glauben, ich hätte ein ganz anderes Gesetz gemacht. (Große Heiterkeit.) Den Artikel der „Rhein. Westf. Ztg." gegen die Gewerkvereine und den Licentiaten Weber habe ich gemißbilligt, obwohl ich principiell den Licentiaten Weber für einen gefährlichen Agitator halte. Die Bemerkung Liebknecht's ich klage elegisch über die Socialdemokratie ist eine Verleumdung.

Präsident von Levetzow ruft den Redner des Ausdrucks „Verleumdung" wegen zur Ordnung.

Abg. Liebknecht (persönlich): Von der Berichtigung des Herrn von Stumm hatte ich keine Kenntniß, ich werde davon Notiz nehmen. Herr von Stumm hat mich im Uebrigen mißverstanden; ich sagte, er habe das Fallenlassen des Socialistengesetzes bald pathetisch, bald elegisch bedauert. Das halte ich aufrecht.

Abg. Freiherr von Stumm (persönlich): Ich bestreite entschieden, jemals elegisch geredet zu haben. (Große Heiterkeit.).

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung.

Kleine Rundschau.

Hamburg, 10. December. Die Polizei entdeckte am Sonnabend in einer Kellerwohnung der Schäferstraße in Eimsbüttel eine Falschmünzerwerkstatt. Die Falschmünzer sind entflohen.

Italien. Bei dem jüngsten Erdbeben in Süd-Italien sind folgende Städte und Dörfer gänzlich oder theilweise zerstört worden: Bagnara, Palmi, Sant Eufemia, San Procopio, Sinopoli, Seminara, Melinucci, Plati, Santa Christina und Cosoleto, außerdem noch 10 bis 15 kleinere Dörfer. Ueber 2000 Häuser sind unbewohnbar oder vernichtet, 40,000 Personen obdachlos, über 500 Personen verwundet. Die Zahl der Todten beträgt bisher 86, der materielle Schaden über 30 Millionen Lire. Außerdem sind schwer beschädigt die Ortschaften: Scilla, Oppido, Tresilico, Reggio Calabria, Catona, Gallico, Villa San Giovanni, Ballepodio, Diojosa-Jonicn, Messina und Milazzo. Regierung, Bürger, das ganze Italien unterstützen die Verunglückten nach Kräften; das Unglück ist sehr groß, die Noth unbegrenzt.

Taubstumm durch den elektrischen Draht. Aus Belgrad schreibt man der „Neuen Fr. Pr.": Der Kleinhändler Lazar Damjanovic berührte aus Unvorsichtigkeit einen auf der Erde liegenden Leitungsdraht der elektrischen Beleuchtung und erlitt dadurch eine solche Erschütterung, daß er die Sprache und das Gehör vollständig einbüßte. Der taubstumme Mann hat nun gegen die betreffende Gesellschaft durch seinen Advocaten Dr. Duja eine Entschädigungsklage eingebracht, worin er ein Schmerzensgeld von 50,000 Francs, überdies eine Leibrente von 6 Francs täglich und 500 Francs Heilungskosten beansprucht.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich am Montag bei Spinazzola in Apulien. Die Brücke über den Ofanto zwischen Venosa und Rapolla, welche von dem angeschwollenen Fluß unterwühlt war, stürzte in einer Länge von zwanzig Metern in dem Augenblicke zusammen, als ein von Spinazzola kommender Personenzug hinüberfuhr. Die Maschine, der Tender und die meisten Wagen stürzten hinab. Acht Personen wurden schwer verwundet, darunter sechs Eisenbahnbeamte.

Ein heftiger Ausbruch ist im Staate Washington auf dem Vulkan Tacoma, auch unter dem Namen Mount Rainier bekannt, während der Nacht zum 22. November erfolgt. Ein großer Theil der domartig gewölbten Spitze des Berges sank ein und es zeigte sich eine klaffende Spalte, die sich weit den Berg hinabzog. Die Schneemassen, welche den Vulkan in der Regel bedecken, verschwanden; eine Feuergarbe erleuchtete das Firmament und zugleich machten sich Erdstöße fühlbar.

Verantwortlicher Redacteur: E. Neukirch; — Redaction: Neue Graupenstraße 5/6; — für den Inseratentheil: E. Jahn; Expedition: Neue Graupenstraße 5/6
Verlag von E. Jahn & Co.; — Druck von Th. Schade; — Sämmtlich in Breslau.